

EINE RUNDE IM JESPERSEN-ZYKLUS

NEGATION, EMPHATISCHE NEGATION UND NEGATIV-POLARE ELEMENTE IM ALTFRANZÖSISCHEN

Regine Eckardt
ZAS / Humboldt-Universität Berlin

1. Einleitung¹

Spätestens seit den Arbeiten von Jespersen ist bekannt, daß Negationsausdrücke in natürlichen Sprachen die Tendenz zeigen, in zyklischer Folge emphatisch verstärkt und dann als feststehende Wendung konventionalisiert zu werden (Jespersen 1917). Die Entwicklung der zweiteiligen Negation im Französischen bietet ein besonders transparentes Beispiel für diesen Prozess. Im Spätlateinischen noch wurde die Satznegation durch einfaches *non* ausgedrückt. Daneben aber gab es bereits verstärkende Konstruktionen wie *non passum* ('nicht einen Schritt'), *non guttam* ('nicht einen Tropfen') oder *non micam* ('nicht einen Krümel') als Ausdruck emphatischer Negation. Im Altfranzösischen findet man diese emphatischen Negationsformen als *ne pas*, *ne goutte*, *ne mie*, *ne point*, daneben auch *ne personne* und *ne rien* wieder, die mehr und mehr obligatorisch werden und die einfache Negation *ne* auf vereinzelte Kontexte verdrängt haben. Die zweiten Negationsglieder werde ich im Folgenden als "Negationspartikeln" bezeichnen.²

Parallel setzt etwa ab 1500 die Entwicklung ein, die Negation unter Auslassung von *ne* durch die Negationspartikel allein auszudrücken (Diez 1877, Meyer-Lübke 1890-1902, Posner 1997, Ashby 1991, Price 1993). Seit mindestens 150 Jahren wird prognostiziert, daß *ne* vollends aus dem Französischen verschwinde, und obwohl sich *ne* bis heute selbst im gesprochenen Französisch in einigen Kontexten obligatorisch hält³, ist sein Rückgang unübersehbar. In verkürzter Form durchlaufen Negationsausdrücke also folgende Art von Zyklus:

(1) *ne* — *ne (pas)* — *ne pas* — *(ne) pas* —?→ *pas*

Ein vergleichbarer Entwicklungskreis ist in vielen Sprachen belegt.⁴ Da wir uns hier lediglich mit einem Durchlauf dieser Entwicklung befassen, werde ich im Folgenden auch die Bezeichnung "Jespersen-Pfad" verwenden.

Eine weitere universale Tendenz ist, daß die emphatische Negation mit Bezeichnungen für kleine Quantitäten (*pas*, *point*, *mie*, *goutte*) oder allgemeinste Eigenschaften (*res*, *persona*) gebildet wird. Obwohl — oder gerade weil — diese Tendenz intuitiv einleuchtend ist, ist die Bedeutungsseite des Jespersen-Pfades bisher nicht analysiert worden.

Der Jespersen-Pfad ist fürs Französische durch zahlreiche Verwendungen der Negationspartikeln in den Texten des Alt- und Mittelfranzösischen belegt. Daneben aber finden sich "verdächtige" Verwendungen der Negationspartikeln, die nicht stimmig ins Bild passen. Sie sind weder durch die wörtliche Bedeutung der entsprechenden Nomina motivierbar, noch stellen sie Stationen auf dem Jespersen-Pfad dar. In Abschnitt 2.2.

werde ich solche Belege vorstellen, die in der bisherigen Literatur zur Sprachgeschichte der französischen Negation entweder ganz ignoriert oder als idiosynkratische Ausreißer in der Rubrik “Ausnahmen” behandelt wurden. Die Frage ist, ob es sich hier um rein zufällige unmotivierte Sprachvariation handelt, sozusagen um eine “statistische Streuung” entlang des Jespersen-Pfades. Dem steht entgegen, daß die in Frage stehenden Verwendungen keineswegs überraschend oder unlogisch wirken, sondern intuitiv ein integraler Bestandteil des Jespersen-Pfades zu sein scheinen.⁵ Das Schema in (1) spiegelt diese Intuition nicht.

In diesem Aufsatz werde ich eine Analyse der emphatischen Negation vorschlagen, die die “verdächtigen Verwendungen” der Negationspartikeln als kohärenten Bestandteil der Negationsentwicklung mit umfaßt. Dieser Analyse zufolge entsteht der Eindruck der emphatischen Negation, indem ein negativ-polares Element (*NPI*⁶) in emphatischen Fokus steht. Die Behandlung basiert auf einer modifizierten Variante der Arbeit (Krifka, 1995), die in Abschnitt 3 ausführlich dargestellt wird.

In Abschnitt 4 wird gezeigt werden, daß diese Analyse sowohl die bekannten als auch die “verdächtigen” Daten des Alt- und Mittelfranzösischen in kohärenter Weise erklärt. Die “verdächtigen” Verwendungen lassen sich charakterisieren als artikellose Verwendungen von *pas, rien, point*, etc. in unnegierten NPI-Kontexten. Im Licht einer semantisch-pragmatischen Analyse der Entwicklung eines nominalen Elements über ein Stadium als adverbiales negativ-polares Element zum Negationsteil wird sich zeigen, daß es sich dabei um (schwindende) Reste eines früheren kohärenten Sprachstadiums handelt. Schließlich erlaubt die Analyse eine neue Erklärung für die Beobachtung, daß der Schwund von *ne* als Negationsteil ausgerechnet in Fragen seinen Ausgang nimmt. Abschnitt 5 wird eine Zusammenfassung geben.

2. Datenüberblick

2.1 Daten auf dem Jespersen-Pfad

Im Spätlateinischen wurde die neutrale Negation durch *non* ausgedrückt, was relativ frei in einer präverbalen Position stand (nach Schwegler 1986:292).

- (2.1) *difficile est saturam non scribere*
Juvenal
 ‘es ist schwer, nicht Satire zu schreiben’
non haec sine numine divum eveniunt
Aeneis
 ‘Diese Dinge geschehen nicht ohne den Willen der Götter’

Bereits zu spätlateinischer Zeit jedoch finden sich emphatische Negationen nach dem Muster “Emphase auf einen Ausdruck der minimalen Quantität” wie die Folgenden in (2.2). In zahlreichen Fällen hat der verwendete nominale Ausdruck bereits eine Bedeutungserweiterung erfahren.

- (2.2) a. *non micam mentis sanae habere*
 keinen Krümel gesunden Verstandes haben = ‘völlig verrückt sein’
 b. *non licet transversum digitum discedere*
 es ist nicht erlaubt, um Fingersbreite wegzugehen

- c. *non vales uno coco*
 du bist keinen Obstkern wert = ‘du bist nicht das Geringste wert’
 (nach Väänänen 1967:162f.)
- d. *Quoi neque parata gutte certe consilii*
Neque adeo argenti
 (Plautus, Pseudolus I, 4, 4. Nach Schweickhäuser 1852:103)

Etwa ab dem Jahr 1000 verfügen wir über reichere Textquellen des Altfranzösischen, wie sie für die Untersuchung der Negation nötig sind. Bereits in diesen frühesten Quellen finden wir eine Reihe von Negationskonstruktionen wendungshaft verfestigt. Ich werde mich im folgenden auf die Partikeln *goutte*, *mie*, *pas*, *point* sowie *personne* und *rien* beschränken.⁷ Alle diese Partikeln finden sich seit dem Altfranzösischen in Verbindung mit *non/ne* zum Ausdruck einer verstärkten Negation. (Eine stichprobenartige Suche in vulgärlateinischen Texten derselben Zeit ergab keine vergleichbaren emphatischen Negationen. Das legt nahe, daß es sich damals bereits um eine rein romanische Konstruktion handelte.) Ich führe einige aus Tobler-Lommatzsch entnommene Beispiele an, die sich dort und anderswo beliebig vermehren lassen:⁸

- (2.3) *Personne par sa vanterie Ne sera pour ce plus prisie.*
 (I. Ys. I 328, ToLo 6, 796, 11)
 ‘Niemand wird durch seine Angeberei darum mehr anerkannt’
- (2.4) *Ne vos leist pas aler avant (= non licet vobis procedere),*
Quar poi estes a ço savant.
 (Benedeit SBrendan 1793, ToLo 6, 411,26)
 ‘Ihr dürft nicht weitergehen, denn Ihr seid darin unwissend (wörtl.: wenig wissend)’
- (2.5) *Mais a bataille n’oset il pas venir*
 (Canç Guillelme 81; ToLo 6, 411,29)
 ‘Aber zum Kampf wagte er nicht zu kommen’
- (2.6) *Quel part qu’il alt, ne poet mie cäir*
 (Ch. Rol. 2034, ToLo 6, 15, 23)
 ‘Wohin er (auch) geht, er kann nicht ein bisschen fallen’
- (2.7) *Je ne sui mie de tot a son dangier*
 (Bat. d’Alesch., 7348, ToLo 6, 16, 8)
 ‘Ich bin überhaupt nicht ein bisschen in seiner Gewalt’
- (2.8) *Si fait oscur, ne veient gote, ne ne sevent tenir lor rote*
 (En. 195, ToLo 4, 465, 16)
 ‘Es ist so dunkel, sie sehen überhaupt nichts, noch können sie ihren Weg einhalten’
- (2.9) *Il ist fors des rens, si s’avance Vers le paien qu’il n’aime goute*
 (Escoufle. 1183; ToLo Bd. 4, 466, 6)
 ‘Er ging aus den Rängen und dann nähert er sich dem Heiden, den er nicht ein bisschen mag’

- (2.10) *D'avanture ne sai je rien N'onques mès n'an öi parler*
(Ch. Lyon 368, ToLo 8, 1279, 38)
'Von Abenteuer weiß ich garnichts, und nie habe ich jemals davon reden hören'
(Wörtl.: Nicht jemals mehr habe ich davon reden hören)
- (2.11) *De son plaisir rien ne refus; En mei n'a mais point de dangier*
(Troie 18091; ToLo 7, 2115, 47)
'Von seinen Wünschen lehne ich nichts ab, in mir gab es nie irgendeinen Widerstand'
- (2.12) *Belin ne crient point sa manace Ne nule rien que Brennes face.*
(Brut Arn. 2529, ToLo 7, 2118, 37)
'Belin fürchtet seine Drohung nicht ein bisschen, noch irgendetwas, was Brennes macht.'

Allen diesen Konstruktionen ist gemeinsam, daß die betreffenden ehemaligen Nomina ohne Determiner auftreten. An anderer Stelle wird bereits im Altfranzösischen die Nominalphrase vermehrt mit determinierenden Zusätzen gebildet (*un(e)* = 'ein(e)', *ce* = 'dieser', *lei* = 'der', *mainz* = 'viele', *tous* 'alle'). Im Neufranzösischen wäre die artikellose Verwendung eines Nomens deutlich markiert, was bei der Betrachtung von *personne* vs. *une personne*, *rien* versus *une rien* noch an Bedeutung gewinnen wird.

Für die Negationspartikeln *pas*, *goutte*, *mie* und *point* ist weiterhin klar, daß die betreffenden Wörter nicht mehr auf ihren ursprünglichen Wortsinn beschränkt sind, da sie sich mit Verben verbinden, für die ihr ursprünglicher Sinn nicht sortal geeignet wäre. Dabei zeigen *pas* und *mie* die allgemeinste Verbreitung und die Verteilung von *pas* versus *mie* ist dialektal gesteuert. Eine sehr gute Übersicht über Verteilung und syntaktische Varianten von *pas*, *point* und *mie* gibt Price (1962). Die Verwendung von *goutte* als Negationspartikel ist dagegen sortal eingeschränkt einerseits auf Verben der Perzeption (*ne veoir goute*, *ne oeir goute* ('garnichts sehen', 'garnichts hören'), andererseits auf Kombinationen mit Abstrakta (*goute de foi* ('Glauben'), *goute de raison* ('Verstand')) sowie in Kombination mit Substantiva wie *argent* ('Geld'), wo es ebenfalls nicht wörtlich gemeint sein kann (s. auch Foulet, 1965).

Das Spektrum an zusammengesetzten Negationskonstruktionen wird durch die gesammelten Belegstellen in Tobler-Lommatzsch reich illustriert; des weiteren sind diese Entwicklungen auch in Diez (1877), Meyer-Lübke (1890-1902), oder bei Foulet (1965) zusammenfassend dargestellt.

Auch der nächste Schritt im Jespersen-Zyklus, der Schwund der ursprünglichen Negationsform *ne*, hat in der Literatur bereits Behandlung gefunden. Die ersten Beispiele *ne*-loser Negation treten in Fragen auf (s. Ashby 1991, Price 1993), spezieller in rhetorischen ja/nein-Fragen. In früheren Arbeiten zu diesem Thema wird darauf hingewiesen, daß bei diesem Fragetypus oft kein semantischer, sondern nur ein stilistischer Unterschied vorliegt zwischen einer positiven und einer negativen Frage (Schulze, 1888) und mit (erfundenen) Beispielen wie in (2.12.a) erklärt, wieso ein isoliertes *pas* hier besonders einfach als Negation missverstanden werden könne.

- (2.12) *Voulez-vous pas venir?*
'Wollen Sie vielleicht kommen?' / 'Wollen Sie nicht kommen?'

Dunkel bleibt allerdings, wieso *pas* (oder andere Negationspartikeln) sich überhaupt *ne-*los in Fragen vorfindet und zu solchen Missverständnissen Anlass bietet. Es wird zu den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit zählen, daß dieser Befund besser erklärt werden kann. Damit kommen wir zu den "verdächtigen" Verwendungen der Negationspartikeln ausserhalb des Jespersen-Pfades: Verwendungen ohne Beisein der Negation *non/ne*, in einem nicht-negativen Sinn, und außerhalb der ursprünglichen wörtlichen Bedeutung der entsprechenden Nomina.⁹ Dieser Verwendungstypus wird im folgenden Abschnitt illustriert werden.

2.2 Die weniger bekannten Fakten

Allen Negationspartikeln ist gemein, daß sie von lateinischen Nomina abstammen, die zunächst in ihrem Wortsinn in emphatischen Negationskonstruktionen eingesetzt wurden.¹⁰ Es ist anzunehmen, daß die verallgemeinerte Anwendung in emphatischen Negationen — d.h. mit mehr Verben als wörtlich "sinnvoll" gewesen wäre — das erste Indiz für einen Sprachwandel war. In diesem Stadium sind die Partikeln sonst noch grammatisch unauffällig. Für *mica* (> *mie*) illustriert bereits das spätlateinische Beispiel (2.2a) dieses Stadium. In der Folge wird der Unterschied durch grammatische Unterscheidungen (Artikel bzw. Artikellosigkeit) verfestigt. Im Altfranzösischen lassen sich also zwei Verwendungstypen unterscheiden:¹¹

- (A) als Nomen im Wortsinn, in DPs, die der Syntax des Altfranzösischen entsprechen
- (B) nicht als Nomen in einer DP, und ggf. in einem unspezifischeren Sinn.

Interessanterweise findet sich Verwendungstyp (B) — artikellos und meist semantisch unspezifischer als der ursprüngliche Wortsinn — auch in Belegen, in denen keine Negation auftritt. Insbesondere findet man sie in Fragen, im *wenn*-Satz von *wenn-dann*-Konstruktionen¹², in Komparativkonstruktionen, in Nebensätzen unter Verben mit negativem Sinn und unter "ohne" (*sans*). In diesen Verwendungen werden sie ins Deutsche am besten durch Elemente negativer Polarität übersetzt: *jemals, je irgendwer, irgendwie, in irgendeiner Weise, im geringsten*, etc. Ich werde diese Feststellung hier zunächst durch eine Sammlung von Beispielen illustrieren. Belege finden sich seit dem Altfranzösischen durch das Mittelfranzösische bis z.T. in die moderne Hochsprache. Ich werde die Negationspartikeln systematisch der Reihe nach durchgehen. Da die Belege z.T. sehr verstreut sind, habe ich mich um eine gewisse Reichhaltigkeit bemüht.

mie

Im *si*-Satz von *wenn(=si)-dann*-Konstruktionen:

- (2.13) *ja Deus n'et De l'ame de mon cors merci, Se je l'ai mie deservi!*
[Ch. lyon. 3600] ToLo 6, 17, 11
'möge Gott sich der Seele meines Leibes nicht erbarmen, wenn ich es (= den Tod) **im geringsten** verdient habe'

- (2.14) *Por vos sui en prison misse ..., Mais .. longement n'i serai prise, se jel puis mie, ...*
 Für Euch bin ins Gefängnis gebracht ... aber ... lange nicht dort sein werde
 gefaßt, wenn ich es irgendwie kann
 [Auc 5,25] ToLo 6, 17, 15
 ‘aber lange werde ich nicht dort gefangen sein, wenn ich es **irgendwie** vermag’
- (2.15) *Respont Tierri: «Ja n'en tendrai cunseill.
 Tut seie fel se jo mie l'otrei! ...*
 (Chanson de Roland, Z. 3896/7, nach Price 1993)
 ‘Antwortet Tierri: “ich gebe dazu keinen Rat, ich wäre treulos, schurkenhaft,
 wenn ich es je guthieße!” ‘

In Komparativkonstruktionen:

- (2.16) *Gauvains, çant dahez et mes cos, se vos estes mie si fos que l'an ne puist a vos
 aprandre*
 ToLo 6, 17,12 [Perc. H 4382]
 ‘Gauvains, hundert Teufel sollen mir auf den Hals kommen, wenn Ihr
je/irgendwie/im Geringsten so dumm wärt, daß man nicht gut von Euch lernen
 könnte’
- (2.17) *Ma damoisele vos volra acointier, File G, au millor chevalier C'on saiche mie
 en France ne sous ciel ---*
 ToLo 6, 17, 17. [RCambr 5647]
 Mein Fräulein Euch wird-wollen kennenlernen, (...) File G., den besten Ritter
 den man konnte (Konj) je in Frankreich noch unter dem Himmel
 ‘Mein Fräulein wird Euch kennen lernen wollen, File G, den besten Ritter, den
 man **jemals** in Frankreich und unter dem Himmel gekannt hat’
- (2.18) *le plus vaillant, le plus entier c'on trovast mie en tout le monde*
 ToLo 6, 17, 22 [Rich 4819]
 ‘den tapfersten, den vollkommensten, den man je in der ganzen Welt findet’
- (2.19) *li plus tres malëureus ... qui soit mie jusques a là, ...*
 ToLo 6, 17, 24 [Escan 12181]
 ‘der unglücklichste, den es bis jetzt **jemals** gegeben hat’
- (2.20) *li plus grans Tours que on puist trover mie*
 (Moniage Rainouart, Z. 6323, nach Price 1993)
 ‘der größte Türke, den man **jemals** finden kann’

In Fragen:

- (2.21) *Oïstes vos s'il vendra mie?*
 ToLo 6, 17, 31, [GDole 2095]
 ‘Hörtet Ihr, ob er je kommen werde?’
- (2.22) *Mais de fromage a il mie?*

(Renart, Ausgabe CFMA, Zeile 12.404; nach Price 1993)
'Gibt es denn überhaupt etwas Käse?'

Unter negativen Konstruktionen eingebettet:

- (2.23) *N'otrei pas, s'il est pris, qu'um l'en laist mie aler*
ToLo 6, 16, 24. [SThom W 1274]
'Ich erlaube nicht, daß man ihn, wenn er gefaßt ist, von dort **jemals** wieder laufen läßt'
- (2.24) *Se chilz enfes fust bien creans, Chiertes, en toute payene N'a paiien qui le vausist mie*
ToLo 6, 16, 26 [Rich 2790]
'wenn dieses Kind gläubig wäre, dann gäbe es gewiß in der ganzen Heidenwelt niemand, der ihm **jemals** ebenbürtig wäre'

goutte

Unter negativen Konstruktionen eingebettet:

- (2.25) *vest l'auberc qui fu Sanson lo fort: Qui l'a vestu il n'a dote de mort, Ne ne craint lance, espié ne javelot, Qu'en li atraie gote de sanc del cors, Si a dure la maille,*
ToLo 4, 464, 6 [M.Aym. 3301.]
'... und er fürchtet nicht die Lanze und nicht den Spieß und nicht den Speer, daß er ihm **auch nur einen Tropfen** Blut aus dem Körper zieht, so ein festes Panzerhemd hat er.'
- (2.26) *Desoz son heume le consuét sor le pis, Les mailles trencé do blans obers terlis, Mais ne puet fere que got de sang n'insis,*
ToLo 4, 464, 11 [Entree d'Esp. 2732.]
'Unterhalb des Helms fährt er fort auf der Brust, die Panzerschuppen schneidet er aus dem weißen (?) Panzerhemd, aber das Gemetzel vermag nicht, daß sich **auch nur ein Tropfen** Blut (auf)löst ...'
- (2.27) *E veirement, ço n'est pas doute A nuli qui de foi eit goute, Qe quanqe par lui est escrit Ne seit fait par seint Esperit,*
ToLo 4, 464, 25 [VGreg. A 158.]
'Und wahrlich, daran ist kein Zweifel für jemanden, der an Glauben **auch nur etwas** hat, dass alles das von ihm geschrieben worden ist, nicht vom Heiligen Geist gemacht sei.'
(... es gibt für niemand, der auch nur **das kleinste bisschen** Glauben hat, einen Zweifel, daß ...)

unter "ohne" (*sans*)

- (2.28) *errent et jour et nuit Sans ce que goute leur ennuit,*
ToLo 4, 466, 12 [JBruyant 20b.]

‘Sie gehen sowohl Tag als auch Nacht, ohne dass sie das auch nur im geringsten verdrießen würde.’

In indirekten Fragen:

- (2.29) *el cors me fiere gouste, Se je ne sai (...) s'il voit gouste!*,
ToLo 4, 465, 11 [Barb.u.M. III 399, 32 (Des trois avugles de Compiengne)]
‘In meinen Körper schlage mich die Gicht, wenn ich nicht erfahre, ob sie auch nur irgendetwas sehen.’

In anderen “negativen” Kontexten. In Abschnitt 3 wird sich erweisen, dass alle diese Kontexte durch die semantische Eigenschaft, “abwärts-monoton” zu sein, charakterisiert sind:

- (2.30) *A painnes puet il oïr gouste, Et si le tient souvent la gouste (Gicht)*
ToLo 4, 465, 50. [Mahom. Z 455.]
‘Er kann kaum auch nur irgendwas hören, und er hat oft die Gicht.’
- (2.31) *tant par pleut desveement Et si tres deslaveement Qu'a poine puet nus veoir gouste,*
ToLo 4, 465, 36 [GCoins. 220, 367.]
‘So sehr regnet es wie verrückt und so sehr ‚auswaschend‘ (wild und überflutend), daß man kaum irgendjemand auch nur ein bisschen sehen kann.’

Gelegentlich hat man auch bei Verwendungen mit Negation den stilistischen Drang, das entsprechende Beispiel mit einem negativ-polaren Ausdruck der geringsten Menge zu übersetzen und nicht mit einem schlichten “kein”. Das passt einerseits zu der traditionellen Beschreibung der zweiteiligen Negationen als “emphatisch”, andererseits zu der in Abschnitt 3 vorgestellten Theorie, in der emphatische Negation als Interaktion von Emphase und negativ-polarem Element analysiert wird.

- (2.32) *La vostre traïson ne vaut gouste d'argent,*
ToLo 4, 464, 39 [Gaufr. 281.]
‘Euer Verrat ist nicht einen Tropfen Geld wert.’
(Euer Verrat ist keine müde Mark wert)

Verwendungen von artikellosem *goutte* in einem positiven Sinn sind schon im Mittelfranzösischen nicht mehr zu finden (Catalani 2001, Korpus Frantext; Stand 2002). Dagegen treten nun negativ-polare Verwendungen der DP *une (seule) goutte* auf. Hier hat sich die Syntax des negativ-polaren Ausdrucks an das Mittel- und Neufranzösische angepaßt und wir finden ein negativ-polares Element der geringsten Menge (s.Abschn.3) das aber die semantische Ausweitung der altfranzösischen *goutte*-NPI übernimmt und sich, wie diese, mit *hören*, *sehen*, und Abstrakta verbindet. Die folgenden Belege finden sich mit Frantext¹³:

- (2.33) *Et tant s'en fault qu'il nous laisse une goutte de justice, qu'il declaire et prononce que tout ce que nous apportons du nostre devant *Dieu* n'est qu'ordure puante.*
Jean Calvin, ‘Des Scandales’ (1550: p.75/I)

‘und weit entfernt davon, dass er uns auch nur einen Tropfen Gerechtigkeit lässt, daß er erklärt und ausspricht daß alles das, was wir vom Unseren vor Gott bringen nichts als stinkende Unreinheit ist. ‘

(2.34) *Or leur idolatrie est plus lourde beaucoup, et ne sont point une seule goutte plus purs en doctrine, voire s'ils n'y sont plus impurs.*

Jean Calvin, ‘Institution Chrestienne’ (1560: Buch IV, Kap.II, p 49)

‘... und sie sind überhaupt nicht einen Funken reiner in der Lehre, man muß noch sehen ob sie nicht unreiner sind’

(2.35) *Ceste coustume ne s'est point abolie cependant qu'il est demeuré en l'église une seule goutte d'intégrité.*

Jean Calvin, ‘Institution Chrestienne’ (1560: Buch IV, Kap. XVII, P. 446)

‘dieser Brauch wird keinesfalls aufgegeben solange der Kirche auch nur ein einzigster Funken Integrität inne ist’

point

Die Partikel *point* findet über das Altfranzösische hinaus bis ins Mittel- und Neufranzösische Verwendung in Kontexten, in denen sie nicht Teil einer zweigliedrigen Negation ist.

Unter “ohne”:

(2.36) *Illucques ataint Percevals Le cerf sans point de compagnie*

ToLo 7, 2118, 4f. [Ferg 6,23]

‘Dort begegnet Perceval dem Hirsch ohne jede Begleitung (oder: greift an.)’

(2.37) *Faites Franchois tout no regne voidier, Voisent en France, sans point de l'atargeir!*

ToLo 7, 2118 11f. [Mon. Guill. 4133]

‘Sorgt dafür, daß die Franzosen unser Reich verlassen. Sie sollen nach Frankreich gehen, ohne es im Geringsten aufzuschieben’

Im *si*-Satz von *wenn-dann*-Konstruktionen:

(2.38) *Et se onques point du suen oi, Yseut, par cest mien chief le bloi, Nel se voudroit avoir pensé Mes oncles ..*

ToLo 7, 2120, 23-25 [Trist. Bér. 211]

‘Und wenn ich je irgendetwas von ihm gehabt habe, Isolde, bei meinem blonden Haupt, dann werden meine Onkel nicht daran gedacht haben wollen.’

(2.39) *E sout bien que li reis en sereit mult blasmez, Se Thomas l'arcevesque i fust*

ToLo 7, 2120, 26-28 [SThom. W. 4730]

‘Und er wußte wohl, daß es für den König eine große Schande wäre, wenn Erzbischof Thomas irgendein Leid widerfahren würde’

- (2.40) *Car s'el (m'amie) me voit en povre point, S'ele oncques de cuer m'ama point,
Por che ne m'ara en despit*
ToLo 7, 2120, 34-37 [Cont Perc. R I 182, 6684]
'Denn wenn sie mich auch arm sieht, wenn sie mich niemals im geringsten geliebt
hat, wird sie mich deswegen nicht verachten'
- (2.41) *Et prant l'oignement, si l'en oint*
Tant com en la boiste an ot point
(Chrétien de Troyes, 'Chevalier au Lion', CFMA 2987-8, nach Price 1993)
'Und nimmt die Salbe, solange es davon überhaupt noch etwas in der Schachtel
hat'
- (2.42) *En nom Dieu, mon corps soit honniz*
Se point m'en chaut
('Miracles de Notre Dame par personnages', II, 777-778, nach Price 1993)
'Im Namen Gottes, mein Körper sei verflucht
wenn mir das auch nur im geringsten etwas ausmacht'
- (2.43) (...) *et doivent souffrir bel et courtoisement leur douleur, se point en ont, (...)*
La Tour Landry (1371/1372: p 37), nach Catalani 2001 (Anhang)
'und müssen ihre Schmerzen, wenn sie irgendwelche haben, in Schönheit und
Höflichkeit erleiden ...'
- (2.43) a. *Que s'il avoit point de lait, que elle lui en boulist et que elle le tensist et
appaisast.*
(Anno 1426, Arch. nat., sect. hist., reg 173, p.432. Nach Schweickhäuser
1852:89)
(Angesichts eines weinenden Kindes, das der Vater nicht beruhigen kann)
'wenn sie auch nur ein bisschen Milch hätte, dass sie ihm davon koche und es
halte und beruhige'

In indirekten Fragesätzen:

- (2.44) *La suriz de vile demande S'ele ot iluec point de viande. Cele respunt: "J'en ai
asez."*
ToLo 7, 2120, 11-13 [MFceFa. 9,10]
'Die Stadtmaus fragt, ob sie dort etwa/ vielleicht Nahrung habe. Jene antwortet:
"Ich habe viel davon"'
- (2.45) *Mès de la rëine chenüe Me dites, se vos la vëistes Et se vos point li anquëistes,
Qui ele est et dont ele vint*
ToLo 7, 2120, 14-16 [Perc. H 8728]
'Aber sagt mir, ob Ihr die weißhaarige Königin gesehen habt und ob Ihr sie
überhaupt gefragt habt, wer sie ist und woher sie kommt'
- (2.46) (...) *il leur fist savoir se (=ob) nostre dit filz le Daulphin yroit point en
Normendie.*
Jean Chartier (1476/77: p.101), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
'er gab ihnen zu wissen, ob der besagte Sohn, der Dauphin, überhaupt in die
Normandie gehe'

- (2.47) (...) *me demandant en conscience s'il estoit point trompé.*
Noël du Fail (1548: p.657), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
'fragte mich gewissenhaft ob er vielleicht getäuscht worden sei'
- (2.48) *Cependant le bon Itace se pourmène, descend, remonte, regarde par la fenestre si ceste marchande vient point ;*
Bonaventure des Périers: 'Nouvelles Recreations' (1568: Bd. 2, Nouvelle XCI, p. 543)(Quelle: Frantext)
'Inzwischen ereifert der gute Itace sich, steigt hinab, kommt wieder herauf, sieht zum Fenster hinaus ob diese Marktfrau etwa kommt'¹⁴

In direkten Fragen:

- (2.49) *Avés vos point d'ami?*
ToLo 7, 2119, 52 [Rom. u. Past. II 1019]¹⁵
'Habt Ihr irgendeinen/etwa einen Freund?'
- (2.50) *Preudon, as tu point d'orinal?*
ToLo 7, 2120, 2f. [JuAd. L 230]
'Edelmann, hast Du überhaupt ein Harnglas?'
- (2.51) *Resamble je point a celui Qui sol .. vos securut a cel besoin?*
ToLo 7, 2120, 3f. [Fol. Trist. B 390]
'Sehe ich dem irgendwie ähnlich, der allein ... Euch in dieser Sache zu Hilfe kam?'
- (2.52) *Quenois le tu point?*
(Renart, CFMA 4223, SATF 4353)
'Kennst Du ihn etwa?'
- (2.53) *“Or ça, maistre, ça , pourray je savoir que vostre dame est? (...) ? Est ce point telle, telle, ne telle?”*
Antoine de La Sale (1456) nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
'(...) Ist es vielleicht diese, diese oder die?'
- (2.54) *Qu'esse qu'il y a donc? es tu point marié?*
Noël du Fail (1548: p. 670), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
'Was ist denn los? Bist Du vielleicht verheiratet?'
- (2.55) *-(...), tu me fais icy ouvrir la bouche attendant quelque grand cas, sera ce point la souriz d'Horace?*
Noël du Fail (1548, p. 678), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
'Du lässt mich hier reden, auf eine große Sache wartend, wird das vielleicht die Maus des Horaz sein?'

In Komparativkonstruktionen:

- (2.56) *nous ne vëons que desormais vostre demouree puisse tenir point de proufit au royaume de Jerusalem*
 ToLo 7, 2119, 43-44 [Joinv. 412a]
 ‘Wir sehen nicht, daß Euer Aufenthalt dem Königreich Jerusalem noch länger von irgendeinem Nutzen sein könnte’
- (2.57) *elle est trop mieulx meisonnee que nulle aultre cité que nous ayons point veüe ou chemy*
 ToLo 7, 2119, 45-47 [S. d’Angl. 233]
 ‘Sie ist viel besser gebaut als irgendeine andere Stadt, die wir jemals gesehen oder bereist haben’
- (2.58) *(...) de la plus belle femme que le Roy avoit point à son gré veue, ...*
 Marguerite de Navarre (1550, p.274), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
 ‘von der schönsten Frau die der König jemals zu seinem Vergnügen gesehen hatte’

In Kontexten, die traditionell als “negativ” klassifiziert werden (Terminologie Tobler/Lommatzsch), und die uns in Abschnitt 3 als “abwärts-monoton” wieder begegnen werden:

- (2.59) *Et ce puet bien avenir tost Que cil muert, ainz ke point en ost*
 ToLo 7, 2119, 20f. [RBlois I, S. VIII]
 ‘Und es kann bald geschehen, daß jener stirbt, bevor er davon auch nur das geringste nimmt.’
- (2.60) *Morz, je t’envoi a mes amis, Ne mie com a anemis Ne com a gent que je point hace, Ainz proi Dieu .., Qu’il lor doint longe vie*
 ToLo 7, 2119, 32-34 [Helinant IV 3]
 ‘Tod, ich schicke Dich zu meinen Freunden, nicht wie zu Feinden, noch wie zu Leuten, die ich im geringsten hasse, sondern ich bitte Gott ... daß er ihnen ein langes Leben geben möge.’
- (2.61) *Ne finerai onques d’errer Tant con porrai nes point aler*
 Tobler-Lommatzsch, 7, 2119, 34f. [Fol. Trist. B 115]
 ‘Ich werde nicht aufhören herumzuirren, solange ich noch irgendwie gehen kann’
- (2.62) *Ne vorroie por riens dou mont Estrë ou leu ne an l’estal, Oü ma dame èust point de mal*
 ToLo 7, 2119, 37-39. [Cont. Perc. R II 222, 7514]
 ‘Ich wollte nicht um irgendwas in der Welt an einem Platz oder Ort sein wo meiner Dame auch nur das geringste Ungemach geschieht’

rien

Im *wenn*-Satz von *wenn-dann*-Konstruktionen:

- (2.63) *Se vos cuidiez que rien me vaile, Anceis que Turnus nos assaille, En serai ge bien revenuz, Secorrai vos o mil escuz.*
ToLo 8, 1281, 27 [En. 4583]
‘Wenn Ihr glaubt, daß mir auch nur irgendwas hilft, bevor Turnus uns angreift, werde ich schon wiedergekommen sein und Euch mit 1000 Talern unterstützen’
- (2.64) *Se riens sor ces engins montoit, La porte d’amont desçandoit,*
ToLo 8, 1281, 36, [Ch. lyon 925]
‘Wenn irgendetwas (irgendwer?) auf diese Vorrichtungen kam, dann stürzte die Türe von oben herunter.’
- (2.65) *S’il eüst rien öi, bien le deust mustrer.*
ToLo 8, 1281, 48.[SThom, W 5025]
‘Wenn er irgendetwas gehört hätte, hätte er es sofort sagen müssen’
- (2.66) *Puis escrient lor anemis: “Träi!träi! ferés, ferés! Felon paien, n’i garirés, S’onques Diex fist riens por saint Jorge!”*
ToLo 8, 1282, 6 [Escoufle 937]
‘Dann riefen ihre Feinde: Vorwärts! Schlagt zu! Schurkische Heiden, Ihr werdet nicht mit dem Leben davonkommen, wenn jemals Gott irgendwas für den heiligen Georg getan hat!’”

In Fragekontexten:

- (2.67) *Me convient il de riens de vos guaitire?*
ToLo 8, 1286, 3 [Cor.Lo. 2129]
‘Käme es mir zu, mich in irgendeiner Hinsicht vor Euch zu hüten?’
- (2.68) *Et là estoient doi chevalier de Haynnau, (...) et ossi aucun baceler d’Engleterre qui s’estoient queilliet et aroutet anssamble, pour yaux aventurer et savoir se il poroient riens conquerir.*
Jean Froissart (1377/1380, p.92), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus).
‘Und dort waren zwei Ritter aus Haynnau (...) und auch einige Jungherren aus England, die sich versammelt hatten und zusammen reisten um Abenteuer zu erleben und herauszufinden ob sie irgendetwas erobern könnten’
- (2.69) *... , il renvoya ledit Fortin audit lieu de Callais, et lui donna charge de ... leir demander c’ilz voullotent rien ou non.*
Jean Chartier (1476/77, p. 102), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
‘er schickte besagten Fortin ins besagte Callais und befahl ihm, sie zu fragen ob sie irgendwas wollten oder nicht.’

Verwendungen unter “ohne”:

- (2.70) *..., l’on doit tout dire sans riens retenir, (...)*

La Tour Landry (1371/1372, p. 18), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus).
 ‘Man muß alles sagen ohne irgendetwas zurückzuhalten’

- (2.71) *Mais par ce que leur intention estoit de chasser les ministres et faire recevoir la Loy du Pape, le peuple n'y voulut consentir aucunement, de sorte qu'ilz s'en retournerent sans rien faire.*
 Anonymus: ‘Guerre Duc de Savoye’ (1562, p. 88, ‘Bref discours des choses advenues aux Vallées de Piedmont’) (Frantext)
 ‘... so dass sie umkehrten ohne irgendwas zu machen’

In eingebetteten Kontexten unter Negation oder Verben des Zweifelns:

- (2.72) *onc ne perdirent vaillant un dernier de rien qu’i äussient*
 ToLo 8, 1280, 19 [Villeh. 448]
 ‘niemals verlieren sie einen letzten Edlen von irgendwelchen, die sie hätten’
- (2.73) *Car ne pueent vëoir nelui Qui de rien an face a mescroire, ..*
 ToLo 8, 1285, 28 [Ch.lyon 1253]
 ‘da sie niemanden entdecken können, der auch nur im geringsten verdächtig scheint’
- (2.74) *Mais toutesfoiz, pource que vostre cas n’estoit pas bien honeste, gardez vous bien d’en rien dire a personne.*
 Les Cent Nouvelles Nouvelles (11456 - 1467, S. 42), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
 ‘Aber auf jeden Fall, da Eure Sache nicht ganz ehrlich ist, hütet Euch, irgendetwas davon zu irgendwem zu sagen’.
- (2.75) *.. qu’il seroit bien content, et n’auroit cause de rien douter.*
 Jean Chartier (1476/77: p.61), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
 ‘daß er sehr zufrieden wäre und keinen Grund hätte, irgendetwas anzuzweifeln’
- (2.76) *nous n’avons robbe qui rien vaille*
 Maistre Pierre Pathelin, (1470, p. 4), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
 ‘wir haben kein Kleid das irgendetwas wert wäre.’

In anderen abwärts-monotonen Kontexten:

- (2.77) *C’est drois a home qui riens vaille Que ja trop ne soit reposez, Por que il veille estre alosez; Car nus ne se puet aloser Qui son cors aime a reposer*
 ToLo 8, 1285, 11 [Cont. Perc. R I 99, 3650]
 ‘Das ist Gesetz für jeden Mann, der irgendwas wert ist, daß er sich nicht gar zu viel ausruhe, damit er gerühmt sein will; Denn der macht sich nicht gut berühmt, dessen Körper zu sehr die Ruhe (das Ausruhen) liebt.’

Im Restriktor eines Allquantors (wer-immer = jeder):

- (2.78) *Qui altrui batreit entretant, Ou mal ëust apareissant, E qui rien de l’altrui prendreit, Escumengié estre deveit, ...*

ToLo 8, 1281, 45 [Ron III, 5389]

‘wer andere schlägt unter seinesgleichen, oder offenbar schlecht ist, und wer irgendwas vom anderen nähme, der muß weggeschickt (escumengie) werden’

In direkten Fragen ist die positive Verwendung nach Posner 1984, p.4, wie auch nach dem Nachschlagewerk von Maurice Grevisse, ‘Le Bon Usage’, bis im modernen Französischen noch zulässig.

- (2.80) *Est-il rien de plus agréable que de manger ici?*
‘Gibt es irgendetwas angenehmeres als hier zu essen?’
(Posner 1984: 4, modernes literarisches Französisch)

personne

Im *wenn*-Satz von *wenn-dann*-Konstruktionen:

- (2.81) *Et, si personne les blasme de soy faire rataconniculer ainsi suz leur groisse, veu que les bestes suz leur ventrées n'endurent jamais le masle masculant, elles responderont que ce sont bestes, mais elles sont femmes (...)*
François Rabelais: ‘Gargantua’ (1542: Kap. III ‘Comment Gargantua fut unze moys porté ou ventre de sa mere’, p. 45) (Frantext)
‘Und, wenn irgendwer sie tadeln würde, dass sie sich bespringen lassen über ihrer schwangeren Leibesfülle, angesichts dessen, daß die Tiere über ihren schwangeren Leibern niemals das männliche Geschlecht ertragen, werden sie antworten, daß das Tiere, sie aber Frauen seien’

Eingebettet unter Verben mit negativem Sinn:

- (2.82) *Mais toutefois, pource que vostre cas n'estroit pas bien honeste, gardez vous bien d'en rien dire a personne.*
Les Cent Nouvelles Nouvelles (1456 - 1467: p.42), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)
‘Aber auf jeden Fall, da Eure Sache nicht ganz ehrlich ist, hütet Euch, irgendetwas davon zu irgendwem zu sagen’

In indirekten Fragen:

- (2.83) *Toutesfois, pour tant que messire Jehan Pare demandoit partout se personne avoit veu sa geline, (...)*
Philippe de Vigneulles: ‘Les Cent Nouvelles nouvelles’. (1515: Nouvelle 5, p. 76)
‘Jedenfalls, obwohl Monsieur Jehan Pare überall fragte ob irgendjemand seine Henne gesehen habe, ...’

in Komparativkonstruktionen:

- (2.84) *qu'elle l'estimoit trop homme de bien pour dire mal de personne du monde, (...)*
Marguerite de Navarre (1550: p. 255), nach Catalani 2001 (Anhang Corpus)

‘dass sie ihn für einen zu guten Menschen hielt, als daß er von irgendjemandem in der Welt Schlechtes geredet hätte’

in temporalen abwärts-monotonen Kontexten:

- (2.85) *Quand ilz eurent disné, avant que personne se levast de table, il se print à leur dire ainsi en la presence de sa femme : «Messieurs et mes Dames, vous sçavez combien de temps il y a que j'ay espousé votre parente que voicy ; ...*
 Bonaventure des Périers: ‘Nouvelles Recreations’ I (1558, Nouvelle VI. p. 383)
 ‘Als sie diniert hatten, ehe sich irgendjemand vom Tisch erhob, begann er, ihnen so in Gegenwart seiner Frau zu sagen: ... ‘

unter “ohne” (*sans*):

- (2.86) *Ces gentilz hommes icy, voyans la compaignie se departir et que les mariz de leurs dames les emmenoient à part, penserent de les suyvre de loing sans soy declairer à personne.*
 Marguerite de Navarre: ‘Heptameron’ (1550, Prologue: p.702) (Frantext)
 ‘Diese braven Männer hier, als sie sahen, daß die Gesellschaft aufbrach und daß die Ehemänner ihrer Damen diese beiseite führten, gedachten ihnen von weitem zu folgen ohne sich irgendjemandem zu eröffnen.’

Ebenso wie *rien* ist auch *personne* noch im modernen literarischen Französisch in positivem Sinn in negativ-polaren Kontexten verwendbar und hat dann die Übersetzung “irgendjemand” (bzw. Englisch “anyone”):

- (2.87) *Connaissez-vous personne qui ait pu faire cela?*
 ‘Kennen Sie irgendjemanden, der das getan haben könnte?’
 (Posner 1984:5 für modernes literarisches Französisch)
- (2.88) *Je doute que personne y réussisse.*
 ‘Ich bezweifle, daß hier irgendjemand Erfolg hat’
Il ne veut pas que personne soit lésé.
 ‘Er will nicht daß irgendjemand beleidigt wird’
Je suis meilleur juge que personne
 ‘Ich bin ein besserer Richter als irgendwer sonst’
Partez avant que personne vous voie
 ‘Gehen Sie, ehe irgendwer Sie sehe’
 (Maurice Grevisse, ‘Le bon usage’, §981)

pas

Die gängigste Negationspartikel *pas* ist unter sprachgeschichtlichen Gesichtspunkten ein Kuriosum. Es wird allgemein angenommen (und ist auch plausibel), daß sich *pas* als Bezeichnung der minimalen Einheit menschlicher Fortbewegung zu einer emphatischen Negation verallgemeinert hat. Negationskonstruktionen des *ne-pas* Typus sind als erstes vereinzelt im Rolandslied (*Chanson de Roland*, ca. 1080 und ungefähr das fünftälteste erhaltene Dokument in französischer Sprache) belegt, wo sie bereits mit Verben anzutreffen sind, die nicht Fortbewegungen bezeichnen (*ne devoir pas blasmer, n'y peut pas creistre, qui pas ne fut produme*). Es ist nicht klar, in welchem Maß die Konstruktion zu der Zeit noch emphatischen Wert hatte. Jedenfalls kommen in den ältesten Dokumenten (Heiligenlegenden wie die Sainte Eulalie, Saint Léger oder das Vie du Alexis, alle nach Rochette 1912) äußerst blumige, ausdrucksstarke Negationssätze auf, die aber niemals mit *pas* gebildet sind.¹⁶ Zum Beispiel findet sich in *Vie du Alexis*, Z. 65:

- (2.89) *par nule guise ne l'en puet om blasmer*
 'in keiner Weise kann man ihn dafür tadeln'

in anderen Beispielen erzeugt negativer Konkord den Eindruck einer emphatischen Negation. In *Tristan et Ysuet* (um 1170) wird bereits unauffällig *ne pas* verwendet, nach meinem Stilempfinden ohne besondere Emphase. Tobler-Lommatzsch geben eine große Rubrik an, in der *pas* unter Negation als "irgendwie, im geringsten" zu übersetzen sei. Eine eigene Überprüfung der Belege ergibt jedoch, daß sich in den allermeisten Fällen eine stilistisch angemessene Übersetzung mit einfachem deutschem *nicht* (i.e. ohne Emphase) anbietet. Es muß unklar bleiben, inwieweit die Klassifizierung von Tobler und Lommatzsch ein Ergebnis ihrer philologischen Erwartungen sind. Die einzigen möglicherweise positiven Belege von *pas* bei Tobler-Lommatzsch (Band 7) sind folgende:

- (2.90) *Mès de nului ne li est tant De ceus qui la vont confortant, Que ele an [Var. Qu'ele pas] lest son duel a feire*
 ToLo 7, 410, 16 [Erec 6229]
 'Aber keiner von denen, die zu ihr kamen, um sie zu trösten, bedeutete ihr so viel/hatte soviel Macht über sie (?), dass sie deswegen im geringsten aufhörte, ihren Schmerz zu äußern.'
- (2.91) *Car il n'a suz ciel rei de si grant pöesté Ki puisse pas turner le quer ne le pensé*
De nul hume suz ciel ultre sa volenté
 ToLo 7, 410, 19 [SThom. W 644]
 'Denn auf der Erde gibt es keinen König mit so großer Macht, dass er auch nur im geringsten Herz oder Gedanken irgendeines Menschen auf der Erde gegen dessen Willen wandeln könnte.'
- (2.92) *N'en i a nul, grant ne petit, Qui pas oblit la grant dolor Qu'ont recëu de lor signor*
 ToLo 7, 410, 29 [Troie 16865]
 'es gibt niemand, weder groß noch klein, der im geringsten den großen Schmerz vergäße, den sie von ihrem Herrn empfangen haben'

- (2.93) *N'i ot rei, prince ne baron, Qui pas m'i pöust contrestre*
 ToLo 7, 410, 31 [Troie 26767, 13672]
 'Es gibt keinen König, Prinzen oder Baron, der mir darin im geringsten widersprechen könnte.'

Die folgenden drei Verwendungen im Zusammenhang mit einem *anderen* Ausdruck geringsten Wertes werden in Abschnitt 4 noch näher betrachtet werden:

- (2.94) *Ne pris le roi ne sa grant seignorie Qui vaille pas la monte d'une alie*
 ToLo 7, 410, 22 [MGar. 99]
 'Ich schätze nicht den König noch seine große Gefolgschaft so viel wie auch nur eine Elsebeere (*sorbus torminalis*) wert ist.'
- (2.95) *Nous n'ëumes ne ier ne wi Entre moi et ceste pucele, Qui vausist pas une cenele*
De rien que on pëust mengier
 ToLo 7, 410, 24 [Atre per. 3038]
 'Wir hatten (=aßen) weder gestern noch heute, ich und dieses Mödchen, das unter allem, was man essen kann, auch nur einer Stechpalmenfrucht gleichkäme.'
- (2.96) *N'i a si fort qui contre amor Se pëuist pas tenses un jor*
 ToLo 7, 410, 27 [BCond. 276, 234]
 'Niemand ist so stark, dass er sich (nur) einen Tag im geringsten gegen die Liebe verteidigen könnte.'

Schließlich ergab eine eigene Suche folgenden Beleg im *Roman d'Alexanrde* (1185), La troisième branche; 3.148, Z. 2489:

- (2.97) *La montaigne fu haute et li val reonda,*
Devant ne truevent voie, car un point n'en i a;
Onques n'i ot si sage, quant il se regarda,
Qui peüst pas savoir par ou il i entra.
 'Das Gebirge war hoch und umstand das Tal. Vor (sich) fanden sie keinen Weg, denn es gab dort überhaupt keinen. Nie gab es einen so klugen, der, wenn er sich (die Gegend) angesehen hätte, auch nur im geringsten hätte wissen können, wie er dort hineinkommt.'

Im Gegensatz zu allen anderen bisher aufgelisteten Negationspartikeln findet sich *pas* niemals in einem nicht-negierten Kontext. Genauer gesagt werden wir in Abschnitt 4 nachprüfen, daß alle hier aufgelisteten Belege in sogenannten "anti-additiven" Kontexten stehen. Dies würde in modernen Begriffen bedeuten, daß *pas* ein sogenanntes stark negativ-polares Element ist (Zwarts, 1986). Zu dieser Hypothese passt auch die in der Literatur stattgefundenene Debatte über Vorkommen von *pas* in rhetorischen Fragen, die jetzt zum Abschluß kurz referiert werden soll.

In der französischen Sprachwissenschaft herrscht ein gewisses Interesse daran, wo zuerst die Negation ohne *ne* allein durch Negationspartikel ausgedrückt wurde (und insbesondere ob es sich hierbei um eine Verarmung oder eine Variation auf stilistisch

hoher Ebene handelt). Dabei wurden vor allem frühe Verwendungen von *point* und *pas* in ja/nein-Fragen als Indiz gewertet, daß die Auslassung von *ne* ihren Anfang in Fragen nimmt (Ashby, 1991, Bieringer 1910, Schulze 1888), wobei einige Autoren bereits den Zusammenhang zwischen dem lexikalischen Status eines Wortes als NPI, seinem Vorkommen (u.a.) in Fragen und der möglichen Umdeutung dieser Vorkommen in Fragen nach dem Muster in (2.99) oder (2.100). andeuten.¹⁷ Während sich positives *point* in Fragen mit einiger Häufigkeit finden läßt, gibt es für *pas* nur wenige Belege. Es paßt zur These, daß *pas* ein stark negativ-polares Element war, daß es sich in allen angeblichen Fällen um rhetorische Fragen handelt¹⁸; bei gewissenhafter Prüfung stellen sich aber praktisch alle Belege als obsolet heraus. Das korrekteste Beispiel ist wohl:

- (2.98) *suis je pas bele dame e gente, Digne de servir un pseudome?*
(Roman de la Rose, CFMA, 5768, SATF 5798)

was von Price (1993) wie schon Schweickhäuser (1852) als positive rhetorische Frage übersetzt wird: "Bin ich etwa eine schöne und vornehme Dame, würdig, einem Edelmann zu dienen?" Zwei weitere von Price (1993) angeführte Beispiele erweisen sich im Kontext als eine eindeutig negative und eine vermutlich negative rhetorische Frage:

- (2.99) *Sez tu pas qu'il ne s'ensuit mie, Se laisser vueil une folie, Que faire deie autel ou graindre?*
(Roman de la Rose, Edition CFMA, 5699, SATF, 5729)
'Weißt Du nicht, daß, wenn ich eine Dummheit lassen will, daraus überhaupt nicht folgt, daß ich eine ebensolche oder noch größere begehen muss?'

- (2.100) *Ne s'ose mais près de li traire
Qu'il a peur d'estre enchantez
"Qu'est ce?" dist il, "sui je tentez?
Veille je pas? Nenin, ainz songe wache ich nicht/etwa? nein, ich träume
Mais onc ne vi si apert songe. (...) aber einen so klaren Traum sah ich nie
Roman de la Rose, Edition CFMA, 21115, Ed. SATF, 21145*

Auch das letzte Beispiel für positiv verwendetes *pas* bei Price (1993) ist im Kontext betrachtet eine negative Frage:

- (2.101) *vez, par le cors sainte Marie, Sil daigne pas parler ancor*
(Renart, CFMA, 12636-12637)

Price übersetzt hier "if he still deigns to speak at all" ('ob er überhaupt noch geruht zu reden'), was aber unplausibel ist: Es handelt sich um eine längere Rede von Renart an die schweigende Katze Tibert, in der er von Zeit zu Zeit fragt, ob sie nicht geruhe zu reden: "Comment? ne me daignez respondre, ce dit Renart (...). Auch in Zeile 12636 fragt Renart diesem eindeutigen Negationsmuster folgend "ob er immer noch nicht geruht zu sprechen", und nicht "ob er überhaupt noch geruht zu sprechen". Ein letztes der sehr sporadisch in der Literatur genannten Beispiele für positives *pas* liegt einige Jahrhunderte später und ist wohl in seiner Isoliertheit ein Neologismus des Autors Montaigne. Die Geschichte handelt vom König Montezuma, der mit seinem Gesellen zusammen am Marterpfahl gefesselt ist:

- (2.102) *Le roy, plantant fièrement et rigoreusement les yeulx sur luy, pour reproche de sa lascheté et pusillanimité, lui dict seulement ces mots, d'une voix rude et ferme: Et moy, suis-je dans un baing? suis-je pas plus à mon ayse que toi?*
 (Montaigne, III, 6, des Cloches, zit. nach Schweickhäuser 1852:91f.)
 ' ... fühle ich mich etwa wohler als Du?'

Die Datenbank Frantext (Stand August 2002) bestätigt, daß freies *pas* zuerst als Negation in Fragen aufkommt: Eine Suche von 1500 bis 1800 ergibt folgendes Ergebnis: Neben sehr häufigem Vorkommen von *pas* mit *ne*, *non* oder *n'* zur Negation sowie häufigem Vorkommen von *pas* im wörtlichen Sinn "Schritt" als Nomen (mit Artikel) finden sich nur insgesamt sechzehn Vorkommen von bloßem *pas* zur Negation. Davon sind die ersten Vorkommen zwischen 1500 bis 1673 insgesamt zehn rhetorische Fragen (mit verneinendem *pas*), erst 1660 tritt die erste Negation in einer Assertion auf, die zweite 1741, gefolgt von vier weiteren ab 1770 (i.e. insgesamt sechs). Die rein empirische Beobachtung, freies *pas* zur Negation komme zuerst in (rhetorischen) Fragen vor, kann somit mit einer Abfrage in Frantext bestätigt werden.¹⁹

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich die Datenlage für *pas* deutlich von der anderer Negationspartikeln unterscheidet, indem es artikellos in positivem Sinn "irgendwie, jemals, im geringsten" nur unter Negation vorkommt, mit einer vagen Aussicht auf positive Verwendungen in rhetorischen Fragen. In Abschnitt 4 wird dieser Unterschied dadurch erklärt werden, daß *pas* im Gegensatz zu *point*, *mie* und *goutte* vom starken negativ-polaren Element sofort zur Negationspartikel reanalysiert wurde, ohne seine Verwendungskontexte vorher auf "schwache" Kontexte auszuweiten. Die hier vorausschauend erwähnten Begriffe werden im Abschnitt 3 eingeführt werden, in dem ich näher auf die Semantik negativ-polarer Elemente eingehe. Abschließend sind in der folgenden Tabelle die belegten Verwendungen nochmals zusammengefasst. Der Befund ist nicht in dem Sinn vollständig, daß wörtlich "die ganze" schriftliche Überlieferung aus dem Altfranzösischen berücksichtigt wäre, durch die breite Streuung von Quellen ergibt sich aber ein insgesamt treues Abbild.

	<i>mie</i>	<i>goutte</i>	<i>point</i>	<i>rien</i>	<i>personne</i>	<i>pas</i>
Unter Negation, neg. Verben	mie	goutte	point	rien	personne	pas
unter <i>sans</i> (= ohne)		goutte	point	rien	personne	
in Fragen (r= nur rhetorische)	mie		point	rien	personne	pas (r)
indirekte Fragen	mie	goutte	point	rien	personne	
<i>wenn</i> -Satz	mie		point	rien	personne	
in Komparativen	mie		point		personne	
andere abwärts-mon. Kontexte		goutte	point	rien	personne	

3. Eine Theorie der emphatischen Negation

Der Begriff der emphatischen Negation wird in der Literatur zur französischen Negation keiner weiteren Analyse unterworfen. Ich werde in diesem Abschnitt eine vereinfachte Variante der Theorie in Krifka (1995) vorstellen, die die emphatische Negation als ein Zusammenspiel aus *emphatischem Fokus*, *Negation* und *negativ-polarem Element* analysiert. Dabei ist offensichtlich die letzte Ingredienz für unsere Zwecke die wichtigste: die Analyse macht die Vorhersage, daß ein Wort wie *rien*, *pas*, *point*, *mie*,

etc. nur genau deswegen zu “emphatischer Negation” verwendet werden kann, weil es sich zu einem negativ-polaren Element entwickelt hat.

Negativ-polare Elemente sind einerseits durch eine typische (hier näher zu erfassende) lexikalische Bedeutung charakterisiert, aber andererseits durch die einfache Beobachtung, daß ihre Verwendung nur in bestimmten Kontexten lizenziert ist. Ein Vergleich der bekannten NPI-lizensierenden Kontexte mit den im vorigen Abschnitt gewonnenen “Kontexten für verdächtige Verwendungen” für Negationspartikeln zeigt, daß die beiden übereinstimmen. Damit wird die Analyse dem empirischen Befund passgenau gerecht. Auch der Sonderfall von *pas* wird seinen Platz in der Analyse finden.

Der Zusammenhang zwischen “negativ-polarem Element sein” und “Teil einer emphatischen Negation sein” wurde von einigen Autoren (vor allem des neunzehnten Jahrhunderts: Schweickhäuser, Schulze, Tobler) in seiner inhaltlichen Notwendigkeit erahnt. Der Erkenntnisgewinn einer formalsemantischen Aufarbeitung des Falles besteht darin, diesen erahnten Zusammenhang zu explizieren und damit salonfähig zu machen. Jespersen (1917) geht zum Beispiel auf negative Polarität überhaupt nicht ein. In jüngerer Zeit liefert zwar Posner (1984) eine lockere Sammlung von NPI-Verwendungen von Negationspartikeln in romanischen Sprachen. Diese werden offenbar aber als kuriose Ausnahmen betrachtet, denn sie erwähnt den Sachverhalt in Posner (1997) nicht, obwohl ein ganzes Kapitel der historischen Entwicklung der französischen Negation gewidmet ist.

3.1 Etwas Fokusemantik

Die fokusemantische Forschung der letzten zwanzig Jahre hat gezeigt, daß der semantische Beitrag der Fokussierung darin besteht, *Alternativen* zum fokussierten Element salient zu machen. Die spezifische Fokuskonstruktion oder -Partikel drückt dann aus, was genau mit diesen Alternativen der Fall ist. Ich werde hier die Analyse von Rooth (1985) zugrundelegen, da sie sich für den Nichtspezialisten als ein relativ leicht zugängliches Format erwiesen hat.²⁰

Rooth (1985) geht davon aus, daß sprachliche Einheiten *E* neben einem normalen semantischen Wert (notiert als $[[E]]$ ^o) auch einen fokusemantischen Wert haben (notiert als $[[E]]$ ^f). Falls der Ausdruck *E* fokussiert ist, dann besteht sein fokusemantischer Wert in einer Menge von Alternativen desselben logischen Typs, die im Äußerungskontext salient sind. Falls *E* ein nicht fokussierter lexikalischer Ausdruck ist, besteht sein fokusemantischer Wert in der Einermenge, die nur die normale Bedeutung von *E* enthält.

- (3.1) $[[E]]$ ^f = $\{ [[E]]$ ^o $\}$ für nichtfokussiertes Wort *E*
 $[[(E)_f]]$ ^f = $\{ [[E]]$ ^o, F_1 , F_2 , F_3 , ... $\}$ wobei F_1 , F_2 , ... Objekte desselben logischen Typs wie $[[E]]$ ^o sind. Diese Menge wird im Folgenden auch mit $Alt(E)$ bezeichnet werden.²¹

Der fokusemantische Wert von komplexen Ausdrücken *AB*, die nicht als ganzes fokussiert sind, errechnet sich, indem man alle Elemente in $[[A]]$ ^f mit allen Elementen in $[[B]]$ ^f kombiniert und in der Menge $[[AB]]$ ^f sammelt:

- (3.2) $[[A B]]$ ^f = $\{ A_i \circ B_j \mid A_i \in [[A]]$ ^f, $B_j \in [[B]]$ ^f und \circ geeignete semantische Kombination (idR. Funktionalapplikation) $\}$

In (3.3) werden diese Definitionen im Beispiel illustriert.²²

(3.3.) *Peter*_f kennt Lady Di.

Die normalen Bedeutungen der Wörter sind das Individuenkonzept ‘Peter’, ‘Lady Di’ und die Eigenschaft, jemanden zu kennen:

(3.4) $[[\text{Peter}]]^0 = \lambda P.P(\text{Peter})$
 $[[\text{Lady Di}]]^0 = \lambda P.P(\text{Lady Di})$
 $[[\text{kennen}]]^0 = \lambda y \lambda x.x \text{ kennt } y$

Angenommen, die Äußerung steht in einem Kontext, in dem es um den Freundeskreis Peter, Paul, Maria, Anne und Beat geht: Dann wäre

(3.5) $[[\text{Peter}_f]]^f = \{ \lambda P.P(\text{Peter}), \lambda P.P(\text{Paul}), \lambda P.P(\text{Maria}), \lambda P.P(\text{Anne}), \lambda P.P(\text{Beat}) \}$

Die unfokussierten Wörter dagegen evozieren keine Alternativen:

(3.6) $[[\text{Lady Di}]]^f = \{ \lambda P.P(\text{Lady Di}) \}$
 $[[\text{kennen}]]^f = \{ \lambda y \lambda x.x \text{ kennt } y \}$

Kombiniert man Objekt und Verb, so erhält man die Eigenschaft, Lady Di zu kennen als normale Bedeutung. Da weder Objekt noch Verb Alternativen evoziert haben, enthält auch der fokusemantische Wert der VP nur diese Eigenschaft:

(3.7) $[[\text{kennt Lady Di}]]^0 = \lambda P.P(\text{Lady Di}) (\lambda y \lambda x.x \text{ kennt } y)$
 $= \lambda y \lambda x.x \text{ kennt } y (\text{Lady Di})$
 $= \lambda x.x \text{ kennt Lady Di}$
 $[[\text{kennt Lady Di}]]^f = \{ \lambda x.x \text{ kennt Lady Di} \}$

Der ganze Satz denotiert die Proposition ‘Peter kennt Lady Di’. Die Fokussierung auf ‘Peter’ führt dazu, daß zusätzlich die Alternativen ‘Paul kennt Lady Di’, ‘Maria kennt Lady Di’, usw. evoziert werden.

(3.8) a. Normaler semantischer Wert (\approx einfache Satzbedeutung)
 $[[\text{Peter}_f \text{ kennt Lady Di}]]^0 = \lambda P.P(\text{Peter})(\lambda x.x \text{ kennt Lady Di})$
 $= \lambda x.x \text{ kennt Lady Di}(\text{Peter})$
 $= \text{Peter kennt Lady Di}$
 b. Fokussemantischer Wert (\approx semantisches Potential unter Miteinbeziehung des Fokus)
 $[[\text{Peter}_f \text{ kennt Lady Di}]]^f = \{ X(\lambda x.x \text{ kennt Lady Di}) \mid X \in \text{Alt}(\text{Peter}) \}$
 $= \{ \lambda P.P(\text{Peter})(\lambda x.x \text{ kennt Lady Di}), \lambda P.P(\text{Paul})(\lambda x.x \text{ kennt Lady Di}),$
 $\lambda P.P(\text{Maria})(\lambda x.x \text{ kennt Lady Di}), \lambda P.P(\text{Anne})(\lambda x.x \text{ kennt Lady Di}),$
 $\lambda P.P(\text{Beat})(\lambda x.x \text{ kennt Lady Di}) \}$
 $= \{ \text{Peter kennt Lady Di}, \text{Paul kennt Lady Di}, \text{Maria kennt Lady Di}, \text{Anne}$
 $\text{kennt Lady Di}, \text{Beat kennt Lady Di} \}$

Die wesentliche Grundidee der Fokusemantik besteht hier darin, daß der Fokusemantische Wert eines Satzes (wie z.B. in (3.8.b)) für sich selbst genommen noch keine bestimmte Aussage trifft. Die evozierten Alternativen stehen lediglich für die weitere Verarbeitung zur Verfügung. Dieser Zwischenschritt erklärt, wieso eine einheitliche semantisch-pragmatisch-prosodische Operation—die Fokussierung—in verschiedenen Kontexten zu ganz verschiedenen Gesamtaussagen führen kann: Fokuspartikeln operieren nun in unterschiedlicher Weise auf diesen Alternativenmengen. Setzt man z.B. ein *nur* in den Satz, dann wird assertiert, daß nur der Satzgehalt, aber keine weitere Alternative zutrifft; setzt man ein *auch* in den Satz, dann wird assertiert, daß neben dem Satz alle anderen Alternativen ebenfalls zutreffen. Setzt man ein *selbst* in den Satz, dann treffen nicht nur der Satz und alle Alternativen zu, sondern es wird auch eine skalare Wertung ausgedrückt: Die vom Satz denotierte Proposition (einfache Satzbedeutung, “normaler semantischer Wert”) ist die unwahrscheinlichste, oder überraschendste, unter den gegebenen Alternativen.

- (3.9) Selbst *Peter*_f kennt Lady Di.
assertiert: Peter kennt Lady Di
präsupponiert:
(i) Alle alternativen Propositionen treffen auch zu
Paul kennt Lady Di, Maria kennt Lady Di, ... , Beat kennt Lady Di

(ii) Die assertierte ist die unwahrscheinlichste der Alternativen:
‘Peter kennt Lady Di’ überrascht mehr, als ‘Paul kennt Lady Di’, ‘Beat kennt Lady Di’, ‘Maria kennt Lady Di’, ‘Anne kennt Lady Di’

Die zweite Präsupposition ist für uns interessant, denn nach Krifka (1995) besteht auch der pragmatisch-semantische Beitrag von *emphatischem Fokus* in dieser Art von Präsupposition.²³ Der emphatische Fokus liegt in den Fällen vor, in denen in einem Satz eine fokussierende Betonung benutzt wird, die eine Art Überraschung oder Ungläubigkeit reflektiert. (Insbesondere ist dort der Fokus *nicht* durch eine Serie von anderen bekannten Gründen motiviert, z.B. einer vorangehenden Frage, einer Korrektur, einer Fokuspartikel, einem fokussensitiven Quantor oder anderen fokussensitiven Operator.²⁴) Hier wird die Fokussierung direkt interpretiert. Die entsprechende Regel ist in (3.10) angegeben. Dabei steht *p* für ein kontextuell bestimmtes Maß an Wahrscheinlichkeit, Erwartbarkeit oder Überraschung darüber, daß die entsprechende Proposition zutrifft:

- (3.10) **emph.assert(S)**
assertiert $[[S]]^o$
präsupponiert: Im gegebenen Kontext ist $p([[S]]^o) < p(X)$ für alle $X \in [[S]]^f$
Paraphrase: “unter allen Alternativen ist die Tatsache, daß $[[S]]^o$ zutrifft, die unwahrscheinlichste, oder überraschendste”

Es bleibt dabei dem Kontext überlassen, ob man mitversteht, daß die Alternativen auch zutreffen. In manchen Fällen ist dies ein natürliches Szenario für eine überraschte Feststellung. Zum Beispiel kann der Satz “*Peter* kennt Lady Di!” sehr gut Überraschung darüber zum Ausdruck bringen, daß *auch* Peter im Kreis der illustren Gesellschaft derer ist, die Lady Di kennen. In anderen Fällen sind die Alternativen ausgeschlossen, wie zum

Beispiel in (3.11). Wenn Peter die Kokosnuss geklaut hat, kommen die anderen Verdächtigen automatisch nicht mehr in Frage.

(3.11) *Peter* hat die Kokosnuss geklaut!

Abschließend sei nochmals betont, daß Emphase nicht notwendig mit statistischer Wahrscheinlichkeit etwas zu tun hat sondern mit subjektivem Überraschungsgrad, oder genereller dem Grad, in dem eine Tatsache im Bewußtsein präsent ist. Ein schönes Beispiel (mit der Fokuspartikel *selbst*) das diesen Sachverhalt beleuchtet, ist (3.12)

(3.12) Selbst der *Papst* muß einmal sterben.

Es ist nicht mein Ziel, hier das Spektrum möglicher Überraschtheitsgründe auszuloten. Mit diesem Abschnitt sind nun die beiden Hauptzutaten zur Analyse von emphatischer Negation, nämlich die Fokusemantik und die Verwendungsbedingungen für Emphase eingeführt. Wir können uns nun dem eigentlichen Punkt zuwenden, nämlich der Interaktion von Negation, Emphase, und negativ-polaren Elementen unterschiedlichen Typs.

3.2 Negativ-polare Elemente des *anyone*-Typs

Die üblichsten in der Literatur studierten negativ-polaren Elemente, am bekanntesten das englische *any* in Opposition zu *some*, treten in Kontexten auf, die abwärts-monoton sind (Ladusaw (1979)). Diese Eigenschaft ist folgendermaßen definiert:

(3.13) Ein Kontext ist ein Satz um eine Lücke herum: X_Y.
Der Kontext heißt abwärts-monoton, falls für geeignete Satzteile A folgendes gilt:
Wenn XAY wahr ist, und $[[A']] \subseteq [[A]]$, so ist auch XA'Y wahr.

Neben geeigneter Einbettung unter Negation sind bekanntermaßen auch andere Kontexte abwärts-monoton. Ich führe zur Illustration einige an. Im jeweils dritten Satz wird illustriert, daß in derselben Position auch ein NPI (*jemals*, bzw. die negativ-polare Phrase *auch nur irgendeiner / irgendwas*) zugelassen ist:

(3.14) Komparativkonstruktionen:
Peter rennt schneller als ein Hase im Frühling.
→ *Peter rennt schneller als ein Hase im Mai*
Peter rennt schneller als ein Hase jemals laufen kann.

(3.15) Im *wenn*-Satz von *wenn-dann*-Konstruktionen:
Wenn jemand hereinkommt, dann ruf mich
→ *Wenn ein Kind hereinkommt, dann ruf mich*
Wenn auch nur irgendjemand hereinkommt, dann ruf mich

(3.16) Unter "ohne":
Peter ging, ohne einen Schirm mitzunehmen.
→ *Peter ging, ohne einen Taschenschirm mitzunehmen.*

Peter ging, ohne auch nur irgendwas mitzunehmen.

(3.17) In Fragen:

Hast Du einen Schirm dabei?

→ Hast Du einen Klappschirm dabei?

Hast Du denn auch nur irgendwas dabei?

(Hier wird die Implikation so verallgemeinert, daß eine Frage eine zweite impliziert, wenn jede Antwort auf die zweite auch die erste Frage beantwortet)

(3.18) In indirekten Fragen:

Ich weiß nicht, ob jemand einen Schirm dabei hat.

→ Ich weiß nicht, ob jemand einen Klappschirm dabei hat.

Ich weiß nicht, ob jemand auch nur irgendetwas dabei hat.

Ich will wissen, ob jemand einen Schirm dabei hat.

→ Ich will wissen, ob jemand einen Klappschirm dabei hat.

Ich will wissen, ob jemand auch nur irgendwas dabei hat.

(Verallgemeinerung wie bei Fragen)

(3.19) Im Restriktor einer Allquantifikation:

Jede Frau, die ein Schloß besitzt, ist glücklich.

Jede Frau, die ein Barockschloß besitzt, ist glücklich.

Jede Frau, die auch nur irgendwas besitzt, ist glücklich.

Die NPI-Kontexte sind also semantisch charakterisiert; läßt sich auch herleiten, *warum* ein negativ-polares Element nur abwärts-monotone Kontexte mag? Die Analyse von Krifka (1995) liefert genau diese Erklärung, und zwar auf der Basis einer speziellen Art von Verhalten unter Fokussierung. Beginnen wir mit den negativ-polaren Elementen des *anyone*-Typs, die generell eine allgemeinste Eigenschaft bezeichnen.²⁵ Ich werde zunächst das deutsche betonte *irgendjemand* als Beispiel nehmen.

Das Wort *irgendjemand* bedeutet einfach dasselbe wie die indefinite NP ‘ein Mensch’. Der Unterschied zeigt sich erst, wenn *irgendjemand* fokussiert wird. Was wären normale Fokusalternativen von “ein Mensch”? Nominalphrasen im allgemeinen und auch die NP ‘ein Mensch’ evozieren im Normalfall kontrastierende Eigenschaften. Beispielsweise in (3.20) werden vermutlich ‘ein Mensch’, ‘ein Tiere’ und ‘Pflanzen’ kontrastiert.

(3.20) *Robinson Crusoe in sein Tagebuch: “Heute habe ich sogar einen Menschen gesehen!”*

Als NPI dagegen hat ‘irgendjemand’ *speziellere* Personengruppen als Alternativen: ‘ein Mann’, ‘eine Frau’, ‘ein Arzt’, ‘eine Direktorin’. Dies entspricht der Intuition, daß *anybody*, *irgendwer* dort verwendet werden, wo der Sprecher ausdrücklich jede engere Einschränkung unterlassen will. Diese Annahme wird nochmals in (3.21) zusammengefasst (die Bedingung übersetzt die Semantik von schwachem *any* in Krifka (1995) auf negativ-polare Indefinita):

(3.21) Negativ-polare Indefinita des *anyone*-Typs

(i) denotieren ein Indefinitum “ein N” für eine allgemeinste Eigenschaft N einer bestimmten ontologischen Domäne

- (ii) Fokusalternativen: $\{ [[\text{ein } N']]^0 \mid [[N']]^0 \subset [[N]]^0 \}$
 (iii) wobei die Vereinigung aller Alternativen N' die Menge N ausschöpft:
 $[[N]]^0 = \cup [[N'_i]]^0$ für die $[[\text{ein } N'_i]]^0$ aus den Fokusalternativen.

Durch diese logische Relation zwischen NPI und Fokusalternativen ergeben sich nun logische Relationen zwischen den resultierenden Propositionen, die sich in den Wahrscheinlichkeiten, mit der die einzelnen Propositionen zutreffen, widerspiegeln. Ich nehme das (ungrammatische) Beispiel (3.22i), um diesen Sachverhalt zu illustrieren.²⁶

- (3.22) (i) Susi hat *irgendjemand* gesehen
 (ii) Alternativen (z.B.):
 Susi hat einen Mann gesehen
 Susi hat eine Frau gesehen
 Susi hat einen Arzt gesehen
 ...

Alle Alternativen implizieren den Satz (i). Nun ist es aber wahrscheinlicher (oder weniger überraschend) daß (i) zutrifft, als daß irgendeine der Alternativen zutrifft. Mit dieser Beobachtung ergibt sich, daß ein NPI des Typs *irgendjemand* in positiven Sätzen wie dem in (3.22.i) in “unglücklicher” Weise mit emphatischem Fokus interagiert. Emphatische Fokussierung präsupponiert, daß die vom Satz ausgedrückte Alternative die überraschendste ist. Diese Präsupposition ist aber mit den logischen Verhältnissen bei der Fokussierung von NPIs nur in geeigneten Kontexten kompatibel. In (3.22) widerspricht die Aussage des emphatischen Fokus genau der Logik und den Probabilitäten auf der Alternativenmenge: Logisch gesehen ist die Proposition ‘Susi hat irgendjemanden gesehen’ die wahrscheinlichste Alternative, für den emphatischen Fokus müßte es die unwahrscheinlichste sein. Besser wird es, wenn (3.22)(i) negiert wird.

- (3.23) (i) Es ist nicht der Fall, daß Susi *irgendjemand* gesehen hat.
 (ii) Alternativen (z.B.):
 Es ist nicht der Fall, daß Susi einen Mann gesehen hat
 Es ist nicht der Fall, daß Susi eine Frau gesehen hat
 Es ist nicht der Fall, daß Susi einen Arzt gesehen hat

Hier ist (i) der unwahrscheinlichste Sachverhalt, alle Alternativen in (ii) sind wahrscheinlicher. (Um sich diesen Sachverhalt klar zu machen, kann man sich vorstellen, welcher Sachverhalt am überraschendsten ist, wenn Susi z.B. einen Seminarraum an der Uni betritt. Generell werden in solchen Beispielen die Wahrscheinlichkeiten von den logischen Abhängigkeiten zwischen Satz und Alternativen bestimmt.) Damit stehen hier die Logik der Alternativen und der pragmatische Beitrag der Emphase in Einklang. Dieselbe Beobachtung läßt sich für alle abwärts-monotonen Kontexte in Assertionen machen – der Fall von Fragen wird noch diskutiert werden.

In manchen Fällen kann ein negativ-polares Element sich in positiven Kontexten “retten”, indem es ohne Fokus auftritt. Einige können das auch, Krifka (1995) diskutiert etwa das englische *drink a drop*, das emphatisch ein NPI ist, aber auch wörtlich unbeschränkt verwendet werden kann. Vergleichbar wäre vielleicht das deutsche *eine Menschenseele* in theologischen Kontexten wie *Old Shatterhand sagte: Heute habe ich eine Menschenseele gerettet*. Je mehr aber ein negativ-polares Element markiert ist, und je

mehr es synonym zu einem anderen Ausdruck der Sprache ist, desto mehr braucht es einen Fokus als Begründung dafür, daß man es überhaupt benutzt.²⁷

Diese Argumentation umfaßt die Verwendung von negativ-polaren Elementen in Assertionen. Man beobachtet jedoch, daß auch Fragen die Verwendung von NPIs zulassen. Wie ist ihre Verwendung hier lizenziert? Ich referiere an dieser Stelle im wesentlichen Krifka (1995: 251ff.) und werde erst im kommenden Abschnitt einige neue Aspekte einbringen. Ein negativ-polares Element des *personne*-Typs in einer ja/nein-Frage evoziert alternative Fragen, in Analogie zur Funktion in Aussagesätzen. Eine Frage wie

(3.24) Hast Du denn *irgendwen* gesehen?

steht demnach vor dem Hintergrund von spezifischeren Fragen “Hast Du einen Mann gesehen?”, “Hast du eine Frau gesehen?”, “Hast Du einen Bäcker gesehen?” usw. Die Verwendung der unspezifischsten Frage (3.24) signalisiert dabei, daß der Sprecher eine positive Antwort so wahrscheinlich wie möglich machen will. Es kann auch vermutet werden, daß der Sprecher in der gegebenen Situation eine vor seinem Informationshintergrund optimale Fragestrategie verfolgt, indem er einen Sachverhalt mit immer spezifischeren Fragen versucht einzugrenzen: Würde schon (3.24) verneint, so hätten sich damit auch alle spezifischeren Fragen automatisch erledigt. Stellt der Sprecher dagegen eine der spezifischeren Fragen und wird diese verneint, so ist die Grundfrage (3.24) immer noch offen.

Bei diesen Gründen handelt es sich aber bislang offenbar erst um Plausibilitäts-erwägungen, die nicht in eine allgemeine Theorie der effizienten Fragestrategien oder der Konversations-maximen höflichen Fragens eingebettet sind. Ich werde an dieser Stelle auch keine derartige Einbettung liefern. Allerdings wird in Abschnitt 3.3. eine systematische Begründung dafür angegeben werden, wieso — gegeben, daß negativ-polare Elemente generell in Fragen auftreten können — die sog. starken negativ-polaren Elemente (s.u.) auf rhetorische Fragen beschränkt sind.

Ich möchte abschließend noch eine Bemerkung zur oberflächlichen Etymologie dieser Art von NPIs machen. Ganz offenbar beruht ihr Verhalten darauf, daß sie auf eine allgemeinste Eigenschaft in einer bestimmten ontologischen Domäne Bezug nehmen, und alternativ spezifischere Eigenschaften evozieren. Bei einigen von ihnen paßt dies zur Herkunft; das englische *anybody* ist ebenso semitransparent wie das Altfranzösische *personne* und *rien*. Aber es muß betont werden, daß keinesfalls die Behauptung gemacht werden soll, daß Herkunft und Natur einer NPI notwendigerweise zueinander passen müssen. Schon die altfranzösischen negativ-polaren Elemente *goutte*, *mie* (jemals) und *point* (irgendwie) sind Gegenbeispiele. Sie stammen von Bezeichnungen einer kleinsten Menge her, funktionieren aber in Bedeutung und Verteilung dennoch wie ein *personne*-NPI. Vermutlich aber haben sie ein Stadium durchlaufen, das den sogenannten starken negativ-polaren Elementen entspricht. Dieser Typ wird im nächsten Abschnitt als *drop*-Typus diskutiert.

3.3 Negativ-polare Elemente des *drop*-Typs

Die bis jetzt behandelten negativ-polaren Elemente sind durch ihre Beschränkung auf abwärts-monotone Kontexte charakterisiert. Daneben gibt es negativ-polare Elemente mit noch restriktiveren Verteilungen. Beispiele im Deutschen sind *irgendwie geartet* oder *einen Finger krumm machen*, die dem englischen *any - whatsoever* und *lift a finger* entsprechen. (3.25) und (3.26) illustrieren die Verteilung:

- (3.25) a. Niemand hat eine irgendwie geartete Entschuldigung vorgebracht.
 b. #Weniger als drei Leute haben eine irgendwie geartete Entschuldigung vorgebracht.
 c. #Peter hat eine irgendwie geartete Entschuldigung vorgebracht.
- (3.26) a. Keiner machte einen Finger krumm um ihr zu helfen.
 b. #Weniger als drei Leute machten einen Finger krumm um ihr zu helfen
 c. #Peter machte einen Finger krumm um ihr zu helfen.

Die (a.)-Beispiele zeigen jeweils eine erlaubte Verwendung, (b.) sind Kontexte, in denen schwache NPIs erlaubt wären, starke aber nicht, und (c.) sind Kontexte, die keinerlei NPIs lizensieren. Seit Zwarts (1986) lautet die allgemein verwendete Verallgemeinerung, daß starke negativ-polare Elemente genau nur in *anti-additiven Kontexten* erlaubt sind:

- (3.27) Ein Kontext X_Y heißt anti-additiv, falls für alle geeigneten A, B
 $X(A \text{ oder } B)Y$ genau dann, wenn XAY und $XB Y$
 Ein Kontext erlaubt ein starkes NPI genau dann, wenn er anti-additiv ist.

Die Prädikatsstelle von *keiner* ist zum Beispiel anti-additiv, die Prädikatsstelle von *weniger als drei* dagegen nicht:

- (3.28) Keiner aß oder trank \Leftrightarrow Keiner aß und keiner trank.
 Weniger als drei aßen oder tranken
 \Leftarrow/\Rightarrow weniger als drei aßen und weniger als drei tranken

Wie im vorigen Abschnitt ist auch hier die Frage, ob und wie sich diese Verteilung starker NPIs aus ihrer Bedeutung herleiten läßt. An diesem Punkt wird mein Vorschlag von der Behandlung stark-negativ-polarer Elemente abweichen, die Krifka (1995) skizziert. Obwohl das vom eigentlichen Argmuentationsgang etwas abführt, möchte ich die Gründe für dieses Abweichen kurz darstellen, ehe ich den eigentlichen Vorschlag vorstelle.

Nach Krifka (1995) unterliegen die starken NPIs genau den Lizenzierungsmechanismen, wie sie im letzten Abschnitt für die normalen (“schwachen”) NPIs dargestellt worden sind. Neben dem Englischen *any-whatsoever* werden dabei vor allem auch Ausdrücke wie (*not*) *drink a drop* diskutiert und angemerkt, daß typologisch gesehen vor allem Ausdrücke, die kleinste Maßeinheiten oder Mengen denotieren, sich zu starken NPIs entwickeln. Das entscheidende Charakteristikum starker NPIs jedoch, ihre Beschränkung auf anti-additive Kontexte, wird mit einer eher schwachen Erklärung abgedeckt: “Emphatic expressions tend to be emphatic “across the board”. That is, whenever there are expressions that are related to alternatives in an emphatic assertion, the meaning of the expressions has to be extreme with respect to the alternatives. (...)

Now, it is plausible to assume that downward-entailing quantifiers come with alternatives, just like number words or upward-entailing quantifiers. For example, the alternatives to the meaning of *fewer than three* are the meanings of *fewer than four*, *five* etc. and *fewer than two* and *no*. (...) Clearly, *no* is the extreme value with respect to this set of alternatives; *fewer than three* is just an intermediary value. Hence we should assume that *no* can occur easily in emphatic assertions with another strong NPI, whereas *fewer than three* should be resistant.” (Krifka 1995:230f.)

Diese Erklärung ist in mehrerlei Hinsicht nicht ganz befriedigend. Zum einen benutzt sie plötzlich neue Beschränkungen zur Verwendung von emphatischem Fokus, die in allen bisher oder anderswo diskutierten Fällen keine Rolle spielen: nämlich, die emphatische Äußerung müsse *emphatic across the board* sein. Zum zweiten wird zur Überprüfung der Bedingung *emphatic across the board* auf die Alternativen einer willkürlich herausgegriffene Konstituente des Satzes (hier: Subjekts-NP) verwiesen, die eine Rolle für die Akzeptabilität der Emphase spielen sollen. Warum sollte die Subjekts-NP eine so wichtige Rolle spielen? Die folgenden Beispiele zeigen, daß tatsächlich nicht “alle NPs” in solchen Sätzen extremal sein müssen, und daß auch nicht “immer die Subjekts-NP” extremal sein muß. Letztlich scheint eben *eine* Negation irgendwo im Satz zu genügen.

(3.29) *extremales Subjekt, nichtextremales Objekt:*

Den meisten Betroffenen hat niemand eine irgendwie geartete Begründung gegeben.

Der Satz in (3.29) ist akzeptabel, obwohl die Objekts-NP “den meisten Betroffenen” nicht extremal auf irgendwelchen Quantorenskalen liegt, die man hier anführen könnte. Satz (3.30) zeigt das entgegengesetzte Beispiel. Hier ist das Subjekt nicht-extremal, das Objekt wohl, und wiederum ist der Satz akzeptabel.

(3.30) *extremales Objekt, nichtextremales Subjekt*

Die meisten Politiker haben keinem der Flutopfer in irgendwie gearteter Form ihr Beileid ausgesprochen.

Schließlich ist bekannt, daß pragmatisch verwendete Skalen in der Regel in ihren Endpunkten kontextuell definiert sind. Hoeksema und Rullmann (2001) zeigen, daß Sprecher auch Punkte auf Skalen als extremal akzeptieren, die das objektiv gesehen nicht sind (z.B. die Note 2 im deutschen Notensystem ist kein objektives Extremum der Skala 1 — 6, kann aber kontextuell wie eines funktionieren). Man müsste also mindestens zeigen, wieso solche kontextuell definierten Endpunkte für starke NPIs nicht auftreten, um die obige Theorie zu vervollständigen.

Ein letztes Problem stellt sich allen mir bekannten Ansätzen zur Unterscheidung von starken und schwachen negativ-polaren Elementen. Die Frage, ob eine starke NPI lizenziert ist, hängt in einigen Kontexten eindeutig von der rhetorischen Intention des Sprechers ab. Starke NPIs sind beispielsweise erlaubt in *wenn-dann*Sätzen des *ex falso quodlibet*-Typs, mit denen der Sprecher ausdrückt, daß er einen Sachverhalt für ganz unmöglich hält:

(3.31) Wenn Susi einen Finger krumm macht, um mir beim Umzug zu helfen, fress ich einen Besen!

- (3.32) #Wenn Susi einen Finger krumm macht um mir beim Umzug zu helfen, lade ich sie zum Italiener ein.

Ein vergleichbarer Unterschied herrscht bei rhetorischen vs. echten Fragen. Diese Beobachtung kann nicht mit der mangelnden Extremalität von Co-Argumenten erklärt werden, und ist auch offenbar problematisch für die Kontext-Charakterisierungen (die logische Natur des Kontexts in (3.31)/(3.32) sollte nicht davon abhängen, ob man den Sachverhalt für möglich hält oder nicht). Aus diesen Gründen halte ich es für angebracht, hier einen eigenen Vorschlag zu entwickeln, der zudem auch eine natürliche Erklärung für die Entwicklung von Phrasen zu stark negativ-polaren Elementen mit beinhaltet.

Ich werde eine semantische Analyse für NPIs vom *drop*-Typ vorschlagen, aus der automatisch folgt, daß sie nicht nur — aus den in 3.2. entwickelten Gründen — auf abwärtsmonotone Kontexte sondern darüberhinaus auf anti-additive Kontexte beschränkt sind.²⁸

Der einfachste Fall einer starken NPI des *drop*-Typs sind solche Sätze, in denen emphatischer Fokus auf einen semantisch transparenten Satz gesetzt wird. Betrachten wir folgende Beispiele:

- (3.33) Das Auto ist nicht einen Zentimeter weit gefahren.
 (3.34) Peter hat nicht einen Finger krumm gemacht um mir zu helfen.

Die Maßangabe “ein Zentimeter” für Ereignisse des Fahrens (durch ein Auto) ist sortal sinnvoll, aber die dadurch beschriebenen Fahrensereignisse sind, intuitiv gesprochen, so winzig, daß man sie eigentlich kaum als “Fahren” bezeichnen würde. Dasselbe gilt für “einen Finger krumm machen” unter den Aktivitäten, die man entfalten kann um jemandem zu helfen. Ich werde sie als *Subminimale Subevents* des entsprechenden Ereignistyps bezeichnen. Die Funktion, die ein Ereignisprädikat *P* auf die subminimalen Subereignisse abbildet, ist folgendermaßen charakterisiert:

- (3.35) Die Funktion SUBMINI bildet Ereignismengen auf Ereignismengen ab
 (i) $\forall e(\text{SUBMINI}(P)(e) \rightarrow \exists e'(P(e') \ \& \ e < e'))$
 (ii) $\forall e(P(e) \rightarrow \exists e' \exists e''(e' \neq e'' \ \& \ \text{SUBMINI}(P)(e') \ \& \ \text{SUBMINI}(P)(e'') \ \& \ e' < e \ \& \ e'' < e))$
 (iii) $\forall e(\text{SUBMINI}(P)(e) \rightarrow \neg \exists e'(P(e') \ \& \ e' \leq e))$

Bedingung (i) sagt, daß subminimale Subevents von *P* nie ohne ein größeres *P*-Ereignis auftreten. Bedingung (ii) sagt, daß jedes *P*-Ereignis subminimale Teile hat, und zwar mehr, als es *P*-Ereignisse gibt. Bedingung (iii) schließlich sichert, daß subminimale Subevents von *P*-Ereignissen selber keine *P*-Ereignisse sind.

Die Bedingungen (i) und (ii) zusammen sichern, daß folgende Äquivalenz gilt:

- (3.36) (i), (ii) $\models \exists e(\text{SUBMINI}(P)(e)) \leftrightarrow (\exists e'P(e'))$

Die Bedingungen (ii) und (iii) dagegen stellen sicher, daß subminimale *P*-Ereignisse mindestens so wahrscheinlich wie *P*-Ereignisse sind, und für jede spezifischer

charakterisierte Teilmenge von P-Ereignissen P' sind SUBMINI(P)-Ereignisse wahrscheinlicher als P'-Ereignisse.

Betrachten wir zunächst Beispiele, bei denen ein Verb mit einer minimalsten Maßangabe modifiziert wird.²⁹ Ich nehme an, daß diese Fälle darauf basieren, daß die entsprechenden Verben systematisch in einem *strikten* und einem *loseren* Sinn interpretiert werden können. Fürs Fahren eines Autos etwa gilt nur im strikten Sinn jede noch so kleine durch Bewegung der Räder zurückgelegte Strecke als "Fahren". In einem normaleren Alltagssinn würde man unter "Fahren" nur Strecken einer gewissen Mindestlänge akzeptieren (z.B. müssen sich die Räder mindestens einmal gedreht haben etc.). Ich werde im Beispiel diese zwei Interpretationsmöglichkeiten folgendermaßen notieren:

- (3.37) $\lambda e.FAHR_{lose}(e)$
 $\lambda e.FAHR_{strikt}(e)$

Das 'Fahren' im losen und im strikten Sinn sind systematisch über subminimale Teile verbunden. Ich gebe der Vollständigkeit halber auch das Thema ("ein Auto") an.

- (3.38) (i) $\lambda e([FAHR(e) \& THEMA(e,z) \& AUTO(z)]_{lose} \& |e|=1cm) = \emptyset$
 "Es gibt kein Autofahren im losen Sinn, das nur 1cm lang ist"
 (ii) $\lambda e([FAHR(e) \& THEMA(e,z) \& AUTO(z)]_{strikt} \& |e|=1cm) \neq \emptyset$
 "Im strikten Sinn kann man 1cm weit Autofahren"
 (iii) $\lambda e([FAHR(e) \& THEMA(e,z) \& AUTO(z)]_{strikt} \& |e|=1cm) \subset$
 $SUBMINI(\lambda e[FAHR(e) \& THEMA(e,z) \& AUTO(z)]_{lose})$
 "Das 1cm-Fahren im strikten Sinn zählt zu den subminimalen Subevents des losen Fahrens"

Damit sind die ontologischen Zusammenhänge dargestellt. Ich möchte noch anmerken, daß die Einschätzung dessen, wo die Grenze zwischen P-Ereignis und subminimalem Subereignis liegt, variabel ist und von den Sprechern je nach Kontext und Laune in gewissen Grenzen festgelegt werden kann.

Nun kommen wir zur Pragmatik subminimaler Ereignisse. Sie besteht, einfach gesagt, darin, daß es sich unter normalen Bedingungen nicht lohnt, über diese Ereignisse zu reden. Betrachten wir den Satz in (3.39):

- (3.39) Ursula hat den Opel einen Zentimeter weit gefahren.

Wie wir gesehen haben, macht dieser Satz nur dann Sinn, wenn "Autofahren" im strengen Sinn verstanden wird. Weiterhin wird (3.39) von allen Sätzen in (3.40) impliziert.

- (3.40) Ursula hat den Opel drei Zentimeter weit gefahren. (strikt)
 Ursula hat den Opel einen Kilometer weit gefahren. (strikt oder lose)
 Ursula hat den Opel gefahren. (lose)
 ...

Äußert der Sprecher (3.39), dann entsteht die skalare Implikatur, daß er keinen der stärkeren Sätze in (3.40) hätte assertieren können. Er drückt also tatsächlich aus, daß der sehr markierte Sachverhalt eingetreten ist, daß Ursula den Opel einen Zentimeter weit

gefahren hat, aber nicht weiter. Das ist in speziellen Kontexten sinnvoll, aber ohne weitere Vorwarnung sicher nicht. Diese Beobachtung wird im folgenden Prinzip erfaßt (und ist Anlass für die Bezeichnung ‘subminimal’):

- (3.41) Nichtassertierbarkeit der Existenz subminimaler Subevents:
Ein Satz, in dem die Existenz eines subminimalen Subevents eines P-Events ausgedrückt wird, ist nur in ganz markierten Kontexten akzeptabel assertierbar.

Es sei darauf hingewiesen, daß natürlich jeder assertierte Satz die Existenz von subminimalen Subereignissen *implizieren* darf. Die Existenz solcher Ereignisse wird aus den allermeisten Sätzen in der Tat folgen. Der Satz darf nur nicht selbst diese Existenz ausdrücken (und damit skalar implizieren, daß nicht *mehr* passiert sei).

Die Nichtassertierbarkeit erklärt direkt, wieso Phrasen wie “(Auto) einen Zentimeter weit fahren” nur emphatisch unter Negation akzeptabel sind:

- (3.42) Ursula und Autofahren?
Sie hat den Opel nicht einen Zentimeter weit gefahren!
Niemand hat den Opel (auch nur) einen Zentimeter weit gefahren.

In negierten Kontexten wie diesen wird nichts über die Existenz irgendwelcher Ereignisse behauptet. Abwärts-monotone Kontexte wie der in (3.43) würden zwar ebenfalls die richtigen Wahrscheinlichkeitsverhältnisse liefern, die die Emphase braucht (Abschnitt 3.2). Aber sie drücken darüberhinaus die Existenz eines subminimalen Subevents aus, und sind deswegen aufgrund der Bedingung in (3.41) nicht akzeptabel - oder nur in dem Maße, in dem der Hörer bereit ist, auch noch einen geeigneten Kontext zu akkommodieren, in dem es ums Autofahren im striktest-möglichen Sinn geht.

- (3.43) #Gerade mal drei Fahrer haben den Opel einen Zentimeter weit gefahren.

Die Ausschlussbedingungen sind bei genauer Untersuchung noch etwas allgemeiner als das Prinzip in (3.41) festlegt. Es ist nicht nur markiert, die Existenz subminimaler Subevents explizit zu assertieren, es ist ebenfalls markiert, eine solche Assertion als eine sinnvolle Möglichkeit im Diskurs explizit zuzulassen. Aus diesem Grund sind Phrasen, die die Existenz eines subminimalen Subevents ausdrücken, auch in “höchstens n”-Kontexten inakzeptabel, sowie in echten Fragen, die eine positive Antwort in diesem Sinne erlauben würden:

- (3.44) #Hat Ursula den Opel einen Zentimeter weit gefahren?
(drohende Antwort: Ja, Ursula hat den Opel einen Zentimeter weit gefahren)
#Höchstens drei Fahrer haben den Opel einen Zentimeter weit gefahren.
(mögliche Assertion: Ein Fahrer hat den Opel einen Zentimeter weit gefahren)
#Ursula hat den Opel höchstens dreimal einen Zentimeter weit gefahren
(mögliche Assertion: Ursula hat den Opel einmal einen Zentimeter weit gefahren)

Im *wenn*-Satz von *wenn-dann*-Konstruktionen hängt die Akzeptabilität davon ab, wie sehr der Sprecher signalisiert, daß er den genannten tatsächlich für einen möglichen Fall hält. In (3.45)a. wird durch das “unernste” Konsequenz signalisiert, daß der Sprecher die *wenn*-Bedingung nicht für realistisch hält; ebenso in den “ich fress einen Besen”-

Beispielen, die oben erwähnt wurden. Das Konsequenz in b. dagegen suggeriert, daß der Sprecher realistische Möglichkeiten erörtert.

- (3.45) Wenn Ursula den Opel einen Zentimeter weit fährt
 a. ... ✓ fress ich einen Besen!
 b. ... # dann brauche ich die Werkstatt nicht anzurufen.

An diesem Beispiel habe ich versucht, die Logik und Pragmatik von subminimalen Subevents so klar wie möglich darzustellen. Wir kommen nun zu den Fällen, in denen die Beschreibung der subminimalen Teile nicht mehr so transparent aus der wörtlichen (strikten oder losen) Bedeutung der verwendeten Teilausdrücke hervorgeht. Während man hier auf der ontologischen Seite froh ist, seine Intuitionen am transparenten Fall geeicht zu haben, werden die Ausdrücke außerhalb von anti-additiven Kontexten in der Regel schlechter, weil die Möglichkeit einer wörtlichen Deutung nicht mehr so leicht gegeben ist. Ich beginne mit dem Beispiel *einen Finger krumm machen* in Zusammenhängen, in denen es um Hilfe geht. Die Ereignisbeschreibungen “einen Finger krumm machen” und “Aktivität zeigen” (z.B. um jemandem zu helfen) sind über Subminimalität in folgender Weise verbunden:

- (3.46) $\text{SUBMINI}(\lambda e.\text{AKTIVSEIN}(x,e)) \subset \lambda e.\text{FINGER-KRUMM-MACH}(x,e)$

Ich werde den Effekt einer emphatischen Fokussierung noch einmal an einem Minimalpaar durchspielen:

- (3.47) (i) #Peter hat [einen Finger krumm gemacht]_f um Susanne zu helfen.
 (ii) Niemand hat [einen Finger krumm gemacht]_f um Susanne zu helfen.

Die Fokussierung in (i) und (ii) evoziert jeweils eine Menge alternativer Aktivitäten, die geeignet wären, Susanne zu helfen. Diese Alternativen sind plausiblerweise sogar alle spezifischer als ‘Aktivität zeigen’ im allgemeinen Sinn (sowohl strikt wie auch lose verstanden). Damit gilt für jedes Wahrscheinlichkeitsmaß p :

- (3.48) $p(\text{Peter hat einen Finger krumm gemacht}) > p(\text{Peter hat Q getan})$

für alle alternativen Aktivitäten ‘Q tun’ in $\text{Alt}(\text{einen Finger krumm machen})$. In (3.47)(i) stünde damit die wahrscheinlichste Alternative in emphatischem Fokus, was dessen Pragmatik widerspricht. In (3.47)(ii) dagegen kehrt die Negation im Subjekt die Wahrscheinlichkeitsverhältnisse um:

$$p(\text{‘Niemand hat einen Finger krumm gemacht’}) < p(\text{‘Niemand hat Q getan’})$$

für alle alternativen Aktivitäten ‘Q tun’. Damit stehen wiederum die Logik der Fokusalternativen und die Aussage des emphatischen Fokus in Einklang.

Auch diese Beschreibung subminimaler Teile geht in positiven Sätzen nur in sehr speziellen Kontexten und ist demzufolge nur in anti-additiven Kontexten akzeptabel; d.h. es handelt sich um eine starke NPI:

- (3.49) #Nur drei Leute haben einen Finger krumm gemacht, um Hans zu helfen.

Wir können hier auf die Akzeptabilität von stark negativ-polaren Elementen in Fragesätzen eingehen. Bereits in Borkin (1971) wird festgestellt, daß stark negativ-polare Elemente nur in rhetorischen Fragen zulässig sind, nicht aber in ernst gemeinten ja/nein-Fragen. Diese Feststellung stellt für alle gängigen Theorien der Lizenzierung von NPIs eine Herausforderung dar. Die traditionelle Charakterisierung von Verwendungskontexten (Ladusaw 1979, Zwarts 1986, und folgende) kann nur die Logik von Fragekontexten allgemein untersuchen. Sie kann *nicht* unterscheiden, *ob der Sprecher erwartet, daß seine Frage eine negative Antwort erhält* (bzw. signalisiert, daß seine Frage nach allgemeiner Kenntnislage ja doch wohl eine negative Antwort hat). Auch das eingangs von Krifka (1995) vorgeschlagene Kriterium erfaßt nicht die rhetorische Frage: Inwiefern sollte nur die rhetorische, nicht aber die echte ja/nein-Frage extrem genug sein, um ein starkes negativ-polares Element zu ertragen? In Krifka (1995:254) wird allerdings, in Analogie zur oben referierten Lizenzierung von NPIs in Fragen, eine Lizenzierungsbedingung für NPIs in rhetorischen Fragen angegeben: "... the speaker is so convinced that the answer will be negative that he maximizes the *a priori* possibility for a positive answer". Dieser Ansatz erlaubt in der Tat, daß NPIs auch in rhetorischen Fragen auftreten, er erklärt aber in garkeiner Weise wieso starke NPIs in echten ja-nein-Fragen markiert sind.

Der Sachverhalt wird in (3.50) illustriert: Die Frage ist als echte Frage unakzeptabel.

- (3.50) Hat irgendjemand einen Finger krumm gemacht, um Hans zu helfen?
 (# "Ja, nämlich die Sabine")
 (✓ Nein, natürlich nicht, denn Hans ist, wie wir alle wissen, der gemobbte Outsider des Büros)

Als *rhetorische Frage* aber ist (3.50) zulässig, und die hier entwickelte Theorie subminimaler Subevents ist in der Lage das zu erklären: Der Zweck der positiven rhetorischen Frage ist eben, die negative Antwort als allgemein bekannten Sachverhalt darzustellen (*Hat er denn einen Finger krumm gemacht um mir zu helfen? Natürlich nicht, wie wir alle wissen!*). Damit eröffnet diese Art der Frage die positive Assertion eben *nicht* als eine Möglichkeit im Diskurs. Salopp gesprochen wirft die rhetorische Frage nicht die "Gefahr" auf, daß die Existenz eines subminimalen Ereignisses assertiert werden könnte. Die rhetorische und die echte ja/nein-Frage unterscheiden sich nicht in ihren logischen Eigenschaften, sondern lediglich darin, welche kommenden Beiträge im Diskurs der Sprecher hervorrufen will (bzw. ob überhaupt — der rhetorischen Frage folgt nicht unbedingt ein Sprecherturn). Dieser Unterschied erklärt die unterschiedliche Akzeptabilität von starken NPIs in echten bzw. rhetorischen Fragen.

Zum Abschluß sollen noch einige Beispiele für Operatoren angeführt werden, die Ereignisbeschreibungen P auf ihre subminimalen Teile abbilden:

ein Meter für Ereignisse des intellektuellen Erfassens:

Hans hat's wieder kein' Meter geblickt.

fünf Pfennig für Grade der emotionalen Einstellung:

Ich habe Dich für keine fünf Pfennig gern.

kein bißchen als grammatikalisierte Negation eines adverbialen 'ein bißchen', das Ereignisbeschreibungen sehr unterschiedlicher Art auf ihre subminimalen Teilereignisse abbildet: *Er hat heute nacht kein bißchen geschlafen.*³⁰

3.4 Zusammenfassung

Ich habe in diesem Abschnitt eine semantische Analyse schwacher und starker negativ-polarer Elemente vorgestellt, die ihre Verteilungsbeschränkungen und ihren emphatischen Wert vorhersagt. Eine formale Analyse der emphatischen Negation ergibt sich dabei als Nebenprodukt:

Emphatische Negation in unserem Sinn entsteht, wenn ein negativ-polares Element in emphatischen Fokus steht, wobei der abwärts-monotone Kontext durch eine Negation hergestellt wird.

Damit erhält man eine Erklärung dafür, wieso die Glieder, die die Emphase tragen, auch in anderen abwärts-monotonen (bzw. anti-additiven) Kontexten emphatisch verwendet werden können.

Mitspieler in der emphatischen Negation können — weil sie NPIs sind — auch in allen anderen abwärts-monotonen Kontexten stehen.

Schließlich bietet die Analyse einen guten Ansatzpunkt für eine formale Erklärung der intuitiv einleuchtenden Beobachtung, daß NPIs häufig auf Ausdrücke für minimale Quantitäten zurückgehen.³¹ Dieser sprachgeschichtliche Aspekt der Theorie soll im kommenden Abschnitt erläutert und auf unsere Fälle angewandt werden.

4. Eine Runde im Jespersen-Zyklus

Offensichtlich kann man eine überraschend genaue Übereinstimmung der NPI-lizensierenden Kontexte aus dem letzten Abschnitt mit den Kontexten beobachten, die im Abschnitt 2 positive Vorkommen von *rien*, *personne*, *goutte*, *point* und *mie* erlaubt haben. Einzelne Lücken in der Tabelle am Ende von Abschnitt 2 können darauf zurückzuführen sein, daß man in einem begrenzten Korpus nicht unbedingt jedes negativ-polare Element auch in jedem Kontext realisiert vorfände. Im modernen Deutschen wäre es etwa bei Durchsicht von literarischen Texten unwahrscheinlich, daß man auf den negativ-polaren Ausdruck “eine Menschenseele” im Restriktor eines Allquantors trifft; trotzdem ist ein Satz wie 4.1 akzeptabel (wenn auch etwas geschraubt).

(4.1) Jeder Tourist, der je mit *einer Menschenseele* geredet hat, weiß doch, daß man hier am Sonntag nur an Tankstellen einkaufen kann.

Solche Datenlücken lassen sich bei lebenden Sprachen durch Sprecherurteile füllen, beim Altfranzösischen gehe ich im Folgenden davon aus, daß vereinzelt fehlende Belege von *mie*, *goutte*, *point*, *rien* und *personne* in bestimmten Arten von abwärts-monotonen Kontexten keine systematische Bedeutung haben. Die große Lücke bei *pas* wird dagegen durchaus ernst zu nehmen sein.

In Abschnitt 3 habe ich argumentiert, daß diese Übereinstimmung kein Zufall ist, sondern in der Natur von Phrasen liegt, die eine Negation “verstärken” können. Um dies zu sehen, war es nötig, eine Analyse der emphatischen Negation vorzunehmen. Ich habe

eine Theorie negativ-polarer Elemente vorgestellt, die als Nebenprodukt emphatische Negationen erfaßt: als *negativ-polare Elemente im emphatischen Fokus unter einer Negation*. In groben Zügen verläuft die Entwicklung der Nomina *goutte* etc. also so, daß sie zu negativ-polaren Elementen werden — und damit einerseits als Negationsverstärker, andererseits aber auch in anderen NPI-Kontexten verwendbar werden. Wir werden die Entwicklungsschritte unten noch im Detail nachvollziehen.

Vorher soll noch kurz gezeigt werden, wieso eine semantisch/pragmatisch basierte Analyse von negativ-polaren Elementen eine unabdingbare Voraussetzung für eine diachrone Betrachtungsweise ist. Im hier vorgestellten Ansatz werden die Distributionsbeschränkungen für NPIs aus ihrer Wortbedeutung und ihren Fokussierungseigenschaften abgeleitet.

- Der Ansatz klärt, worin das Wissen der Sprecher besteht, die einen Ausdruck oder eine Phrase als negativ-polar kennen: es ist ihr Wissen über die Wortbedeutung dieser Phrasen.
- Der Ansatz erklärt, wie die Sprecher so zuverlässig genau die abwärts-monotonen (bzw. anti-assertiven) Kontexte als erlaubte Kontexte für NPIs wählen: Weil diese sich automatisch aus der Interaktion von bekannten, einfachen semantischen und pragmatischen Mechanismen als die einzig sinnvollen für NPIs ergeben.
- Der Ansatz klärt, worin die Entwicklung eines normalen sprachlichen Ausdrucks zu einem negativ-polaren Ausdruck besteht: nämlich in einer Bedeutungsveränderung einer bestimmten Art (s.u.).

Wichtig ist es hier zu betonen, was *nicht* passiert: Ein Ausdruck wird *nicht* zum negativ-polaren Element, weil sich die Sprecher in einer Art stilistisch motiviertem Imitationsprozess darauf einigen würden, diesen Ausdruck nur noch in einigen ausgewählten Kontexten zu benutzen. Diese Art von Erklärung mag vielleicht auf den ersten Blick attraktiv erscheinen, weil sie voraussetzungsfrei, theorieneutral und einfach zu verstehen ist. Bei näherer Betrachtung aber würde ein solcher Ansatz einige knifflige Fragen aufwerfen.

Erstens sind negativ-polare Elemente typologisch von semantisch einheitlicher Bauart. Warum aber sollte diese hypothetische Art von Stilempfinden immer gerade bei Ausdrücken der allgemeinsten Eigenschaft oder der minimalsten Maßeinheit auftreten? (Die Tatsache, daß auch wir das als natürlich empfinden und sagen würden “wo denn sonst?” erklärt diesen Befund keineswegs, sondern ist Teil des Explanandums.) Eine bedeutungs-basierte Theorie erklärt dies: Es sind genau solche Ausdrücke, die schon in ihrem wörtlichen Ausgangssinn für emphatische Aussagen in Kontexten der geeigneten Art für emphatische Aussagen in Frage kommen und von dort aus zur NPI reanalysiert werden.³²

Zweitens ziehen sich negativ-polare Ausdrücke nach herrschender Erkenntnis nicht graduell auf abwärts-monotone bzw. anti-assertive Kontexte zurück sondern sind jeweils entweder (noch) überall oder (schon) nur in wohldefinierten kleineren Kontextklassen zulässig. Die hier betrachteten Beispiele des Altfranzösischen illustrieren diesen Sachverhalt, der in der synchronen typologischen Erforschung negativ-polarer Elemente ebenfalls bekannt ist. Wäre die Entwicklung lediglich eine Frage des Stilempfindens, dann würde man eine graduelle Verschiebung erwarten.

Ein noch größeres Rätsel aber wäre, wieso denn alle negativ-polaren Elemente in denselben Kontextklassen auftreten. Wie die jahrelange und laufende Forschung zeigt, sind diese Kontexte so abstrakt definiert, daß eine ganze Wissenschaftszweig sich

mehrere Jahrzehnte damit beschäftigt hat, die Definitionskriterien zu finden. Dennoch können

- Kinder im Spracherwerb anhand minimaler Evidenz die richtige Art von Beschränkung auf Kontextklassen erwerben
- Sprachgemeinschaften eine neue sich etablierende NPI sofort auf die richtige Art von Kontexten beschränken (was eine summarische Beschreibung individueller Umdeutungsprozesse wiederum der ersten Art ist)

Diese Beschränkungen ergeben sich hier automatisch aus den Verwendungsregeln für Emphase, der Fokussierung und den allgemeinen logischen Implikationsregeln. Eine reine Imitation dagegen (und wie sollte man das Nicht-Verwenden eines Ausdrucks in einem bestimmten Zusammenhang als signifikantes Datum erkennen?) würde zu einer größeren Variation bei der Wahl der Kontexte führen.

Ich komme nun zur Entwicklung der betrachteten Partikeln im einzelnen. Ich werde dabei nicht die ganze Entwicklungsgeschichte aller Partikeln durchgehen, sondern jeweils einzelne Schritte an einzelnen Wörtern detaillierter diskutieren und mit einer Gesamtschau schließen.

goutte

Das Nomen *goutte* ('Tropfen') ergibt in Kombination mit den verschiedensten Verben eine transparente Beschreibung subminimaler Subevents und hat damit einen guten Start für ein negativ-polares Element: *ne boire goutte* ('keinen Tropfen trinken'), *ne perdre goutte de sang* (im Kampf 'keinen Tropfen Blut verlieren' = nicht im geringsten verletzt werden). Die erhaltenen Belege jedoch spiegeln bereits ein Stadium, in dem zwei Entwicklungen vollzogen worden sind: zum einen wurde *goutte* verallgemeinert sowohl als Maßangabe für nominale Objekte anderer Art (*goutte de foi* (Glauben), *goutte d'argent* (Geld)) als auch als Maßadverbial für intransitive Verben: *goutte + ennuyer* ('ärgern'). In allen Kombinationen bleibt es ein negativ-polares Element: dies zeigt sowohl eine angemessene Übersetzung, mehr aber noch die Tatsache, daß es *in diesen freien Kombinationen* und *ohne Determiner* nur in abwärts-monotonen Kontexten auftritt.

Die letztere Beobachtung zeigt aber auch, daß sich nicht nur eine sortale Verallgemeinerung vollzogen hat, sondern auch eine Umdeutung vom starken zum schwachen negativ-polaren Element, wie die Beispiele in (2.30) und (2.31) mit 'kaum' zeigen. Leider geben uns weder diese noch die Daten anderer Beispiele Aufschluß darüber, in welcher Reihenfolge dies stattgefunden hat.

Wie in 3.3 dargestellt, sind starke NPIs des *drop*-Typs adverbiale Funktoren, die eine Ereignisbeschreibung $\lambda e.P(e)$ (geliefert von Verb und nominalen Argumenten) auf die Menge ihrer subminimalen Subevents $SUBMINI(\lambda e.P(e))$ abbildet. Wie ebenfalls gezeigt, ist das Stattfinden eines subminimalen P-Ereignisses in aller Regel äquivalent mit dem Stattfinden irgendeines größeren P-Ereignisses (wo man einen Finger krumm macht, da zeigt man in der Regel auch irgendeine Form von Aktivität im üblichen Sinn; wo einen Zentimeter gefahren wird, da fährt in aller Regel auch jemand eine handelsübliche Steckle, usw.). Ich werde diese Umdeutung für das Beispiel *goutte* im einzelnen durchgehen und werde die für eine Reanalyse entscheidende Mehrdeutigkeit am Beispiel (2.28) diskutieren, das hier wiederholt wird.³³

- (4.2) *errent et jour et nuit*
Sans ce que goutte leur ennuit,

Wenden wir die Analyse aus 3.3. auf dieses Beispiel an. In dem Stadium, in dem *goutte* noch eine starke NPI ist, drückt *ennuyer goutte* einen Grad des Ärgers aus, der so minimal ist, daß er nicht mehr als “ärgern” im üblichen Sinn gelten würde, aber Teil jeden tatsächlichen Ärgers ist. Diese Art von Aussage macht, wie oben argumentiert, nur in negierten Kontexten Sinn, als positive Assertion wäre sie stark markiert. Wir sind weiter davon ausgegangen, daß die emphatische Wirkung tatsächlich durch eine emphatische Fokussierung entsteht: *ennuir goutte* evoziert Alternativen, die sich im modernen Französischen etwa so paraphrasieren lassen: $\text{Alt}(\textit{ennuyer goutte}) = \{ \textit{ennuyer un peu}, \textit{ennuyer considérablement}, \textit{ennuyer énormément}, \dots \}$. Daraus werden die zur Debatte stehenden alternativen Propositionen aufgebaut (ich gleiche die Syntax wieder an):

- (4.3) *ils font X sans que cela les ennuie un peu,*
ils font X sans que cela les ennuie considérablement,
ils font X sans que cela les ennuie énormément,

...

Die Emphase drückt aus, daß unter diesen die assertierte Proposition die unwahrscheinlichste ist:

- (4.4) *ils font X sans que cela les ennuie goutte*

und dies ist mit der Logik des sich graduell steigernden Ärgers kompatibel (wenn die Grade des Ärgers so konzeptualisiert sind, daß ein hoher Grad des Ärgers jeden niedrigeren impliziert).

Ich habe in 3.3. argumentiert, daß subminimale Subevents nicht ohne ein entsprechendes Ereignis “normalerer” Größe auftreten. Die Negation: “sie haben sich nicht einen Tropfen viel geärgert” ist also äquivalent zu der Aussage: “Sie haben sich nicht zu irgendeinem Grad geärgert”. Die Sprecher in der kritischen Phase haben also anhand der Kontexte, in denen sie dem Wort *goutte* begegnen, *semantisch* gesehen keine Unterscheidungsmöglichkeit zwischen den folgenden möglichen Lesarten von *goutte*:

- (4.5) $[[\textit{goutte}_1]](P) = \text{SUBMINI}(P)$

- (4.6) $[[\textit{goutte}_2]](P) = P$

(Die beiden Lesarten würden sich natürlich in den raren positiven Kontexten unterscheiden: Hier macht es einen Unterschied, ob man behauptet, daß sich jemand *minimal* oder *in normalem Maß* ärgert.) Darüberhinaus wissen sie, daß es (mindestens) zwei Arten von Ausdrücken gibt, die regelmäßig unter Emphase in negativen Kontexten auftreten, nämlich einerseits solche, die subminimale P-Teile herausgreifen und andererseits solche, die P-im-allgemeinsten assertieren, aber eine spezielle Art von Fokusalternativen evozieren (nämlich die schwachen NPIs wie in 3.2). Für *goutte* führt dies zu der folgenden hypothetischen Lesart:

- (4.7) $[[\textit{goutte}_2]](P) = P$, evozierte Fokusalternativen: $\{ \text{ein } P' \mid P' \subset P \}$

Wie man sieht, würde der emphatische Fokus für diese Fokusalternativen praktisch dieselben Wahrscheinlichkeitsaussagen machen wie in (4.3)/(4.4). Damit ist es für die Sprecher der relevanten Zeit auch pragmatisch nicht zu entscheiden, ob *goutte* in der Variante 1 (stark) oder Variante 2 (schwach) Teil der gemeinsamen Sprache ist.³⁴

Ich fasse nochmals zusammen: Die Sprecher begegnen dem alten *goutte* als stark negativ-polarem Element nur in anti-additiven Kontexten. Dort ist die ausgedrückte Proposition logisch äquivalent mit der, die entstände, wenn man *goutte* eine *any*-Lesart unterstellt. Auch die pragmatischen Implikationen wären praktisch dieselben. Im Nachhinein läßt sich also feststellen, daß die Sprecher eine Umdeutung von (i) zu (ii) vorgenommen haben.

- (i) $[[\textit{goutte}_1]](P) = \text{SUBMINI}(P)$; evozierte Fokusalternativen: $\{ \text{ein } P' \mid P' \subset P \}$
(ii) $[[\textit{goutte}_2]](P) = P$, evozierte Fokusalternativen: $\{ \text{ein } P' \mid P' \subset P \}$

Hier ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß sich *goutte* semantisch gesehen nicht “verallgemeinert” oder “ausbleicht”. Zwar erlaubt das umgedeutete *goutte* Verwendungen in mehr Kontexten als das alte *goutte* und in diesem Sinn findet eine Generalisierung statt. Es ist aber entscheidend, sich klarzumachen, daß diese Generalisierung der Verwendungsmöglichkeiten durch eine Umdeutung der Bedeutung, und nicht eine Generalisierung der Bedeutung zustandekommt.

Im resultierenden Stadium (ii) begegnen wir *goutte* im Altfranzösischen. Es hat keine weitere Entwicklung durchlaufen und wurde nicht, wie *pas*, *point*, *personne* und *rien* zu einem Element, das auch ohne Emphase verwendet werden kann; jedenfalls soweit dies in den Daten nachvollziehbar ist. Stattdessen verlor es sich als negativ-polares Element aus der Sprache bis auf die wendungshafte Verbindung mit den Verben ‘sehen’ und ‘hören’. Es lebte aber teilweise in syntaktisch an das Neufranzösische angepasster Form als schwaches NPI weiter und konnte als “une goutte de N” in negativ-polarem Sinn bis mindestens ins sechzehnte Jahrhundert verwendet werden.

mie

Wie *goutte* ist auch *mie* (Krümel) ein Wort, das sich für eine transparente Verwendung als stark-negativ polares Element anbietet. Wir können davon ausgehen, daß es ebenfalls zum schwachen negativ-polaren Element umgedeutet wurde, wie das im letzten Abschnitt beschrieben worden ist, wiederum eventuell über ein Zwischenstadium, in dem es als allgemeineres Adverb für subminimale Teile in der Sprache verwendet wurde:

- (4.8) $[[\textit{mie}_1]] = \lambda P(\text{SUBMINI}(P))$
Fokusalternativen: andere Gradadverbien $\{ \lambda P.P\text{-im-Ausmaß-}n \mid \text{andere Grade } n \}$
(4.9) $[[\textit{mie}_2]] = \lambda P.P$
Fokusalternativen:
spezifischere Teilmengen von P: $\{ Q \mid Q \subseteq P \}$ mit $\bigcup \text{Alt}(P) = P$

In diesem Sinn trifft man *mie* etwa in Beispiel (2.14) an, wo es das Verb *pouvoir* (‘können’, ‘vermögen’) modifiziert: In diesem Kontext wird eine temporale Aussage

gemacht ‘ich werde hier nicht lange gefangen sein’ und mit einer Protasis eingeschränkt ‘... wenn ich es *irgendwie* vermag’. Hier macht insbesondere eine temporale Aussage ‘wenn ich es *je* vermag’ nicht viel Sinn, denn der Sprecher droht ja damit, nicht *irgendwann* einmal frei zu kommen, sondern sogar schon bald. Anders in den Beispielen (2.17), (2.19) und (2.20). Hier werden die Verben *savoir* (= kennen), *trouver* (= finden) und *être* (= sein, es gibt) mit *mie* modifiziert, und zwar in Zusammenhängen, in denen es erkennbar nicht um verschiedene Grade des Kennens, des Findens, der Existenz geht, sondern sinnvollerweise um Zeitpunkte: ‘den man jemals kannte’, ‘den man je gefunden hat’, ‘den es jemals gab’.

Interessanterweise erfuhr *mie* also eine pragmatische Stärkung zu einem indefiniten Zeitadverb “jemals, zu *irgendeinem* Zeitpunkt”. Wie schon bei *goutte* sind uns die konkreten Reanalysekontexte nicht mehr erhalten. Es kann nur spekuliert werden, daß eine Umdeutung von “in irgendeiner Form geschehen” zu “überhaupt jemals geschehen” sich häufig inhaltlich anbietet. Das folgende Beispiel ist frei erfunden, spiegelt aber den Charakter der Umdeutung:

- (4.10) Hat er sich *mie* entschuldigt?
 =alte Lesart: Hat er sich in irgendeiner Form entschuldigt?
 =neue Lesart: Hat er sich jemals entschuldigt?

Semantisch haben die Sprecher der kritischen Periode das Adverb *mie* ausgehend von einer Gesamtaussage (b) als Temporalindefinitum rekonstruiert:

- (4.11) $[[mie_3]]$ = $\lambda P\lambda e.\exists t(P(e) \ \& \ e \text{ PASSIERT-ZU } t)$
 Fokusalternativen: andere, speziellere Zeitangaben
 $\{ \lambda P\lambda e.\exists t(P(e) \ \& \ e \text{ PASSIERT-ZU } t \ \& \ \text{LETZTES-JAHR}(t)),$
 $\lambda P\lambda e.\exists t(P(e) \ \& \ e \text{ PASSIERT-ZU } t \ \& \ \text{DIESE-WOCHE}(t))$
 $\lambda P\lambda e.\exists t(P(e) \ \& \ e \text{ PASSIERT-ZU } t \ \& \ \text{11.SEPTEMBER2001}(t)), \dots \}$

Die ebenfalls stattgefundenene Anpassung geeigneter Alternativen zeigt, daß die Sprecher sehr wohl verstanden, daß *mie* ein negativ-polares Adverb war, aber nicht sicher waren, welches.

Es ist nicht leicht zu deuten, inwieweit der letzte Teil des Jespersen-Zyklus, der Verlust der Emphase, für *mie*, wie auch *pas*, im Altfranzösischen bereits eingesetzt hatte. Für den modernen Leser ist die emphatische Funktion der Konstruktionen in manchen Verwendungen nicht mehr deutlich; wie schon erwähnt kommen weitaus blumigere Negationen vor, u.a. signifikanterweise auch Verstärkungen der *ne - mie*-Negation:

- (4.12) *Charles vit lo palais et la richece grant,*
La soe manantise ne priset mie un gant
 Pel.Charl, 104³⁵
 ‘Charles sah den Palast und den großen Reichtum an, seine ganze Ausstattung war ihm nicht auch nur einen Handschuh wert’

Technisch gesehen führt der Verlust der Emphase dazu, daß von der für negativ-polare Elemente typischen Logik der Fokusalternativen kein Gebrauch mehr gemacht wird und das Wort *mie* zur semantisch leeren Teilphrase der Negation wird. Inwieweit diese zwischenzeitlich leere Phrase dann die Bedeutung der Negation übernimmt, wird im

Folgenden für *pas*, *personne*, *rien*, und *point* noch angesprochen werden, wobei eine Klärung der Lage im Neufranzösischen den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde.

point

Die Negationspartikel *point* zeigt sich in ihrer Bedeutung und den belegten Verwendungen in vieler Hinsicht dem älteren *goutte* verwandt. Wie bei diesem können wir annehmen, daß *point* eine frühe Karriere vom transparenten starken NPI zum schwachen NPI durchlaufen hat. Die Verwendung als schwaches negativ-polares Element mit der Bedeutung *irgendwie*, *in irgendeiner Weise* ist noch bis ins Mittelfranzösische reichlich belegt und wird zum Beispiel in der Arbeit von Catalani (2001) ausdrücklich gewürdigt. Konsequenterweise ist die "emphatische Phase" in der Laufbahn von *point* in der Sprechergemeinschaft noch nicht gänzlich in Vergessenheit geraten. Die Lage um 1850 wird sehr detailreich von Schweickhäuser (1852) unter einer Perspektive, die mit der hier entwickelten Analyse übereinstimmt, dargestellt. Nach Schweickhäuser gibt die Académie Française an, die Verwendung von *point* sei "stärker" als *pas*; während eine Negation mit *pas* noch Einschränkungen und Ausnahmen zulasse, sei das für *point* nicht möglich. Diese Implikation könnte als ein Rest der älteren emphatischen Negation ("nicht in *irgendeiner* Weise") erhalten sein. Schweickhäuser führt aber in einer Vielzahl von Gegenbeispielen vor, daß in tatsächlichen Verwendungen sowohl Ausnahmen zu *point*-Negationen zugelassen werden, als auch *pas* und *point* eher aus stilistischen oder rythmischen Gründen variiert werden als um einer unterschiedlichen Aussage willen. Dazu passt die Feststellung, daß *point* eben *nicht* mehr als negativ-polares Element im aktiven Sprachschatz der Sprechergemeinschaft enthalten ist; vereinzelte Beispiele sind als Klassizismen markiert oder werden mißverstanden.

Dieses Sprachstadium bestätigt indirekt die hier entwickelte Analyse von emphatischer Negation als kompositionale pragmatisch-semantische Form. Es führt vor Augen, wie ein Wort sich tatsächlich verhält, das den emphatischen Wert nur noch in Form einer stilistischen Beschränkung mit sich trägt. Eine rein stilistische emphatische Negationsform hat keine systematisch vorhersagbaren anderen Verwendungskontexte ohne Negation, und die stilistische Beschränkung kann aus anderen stilistischen Erwägungen oder aus schwachem Stilempfinden auch von Sprechern verletzt werden, deren Ideolekt mit der herrschenden Norm völlig konform ist. Herkömmliche Theorien der emphatischen Negation, die stilistische Emphase und pragmatische Emphase nicht unterscheiden, können dem unterschiedlichen Status von Neufranzösisch *point* versus *pas*, *point*, *mie*, *goutte*, *personne* und *rien* im Altfranzösischen nicht gerecht werden.

personne, *rien*

Diese beiden Negationspartikeln sind im Lateinischen Bezeichnungen für die allgemeinste Ebene einer ontologischen Kategorie (Persönlichkeit/Mensch bzw. Ding). Diese Ausgangsbedeutung haben sie auch als negativ-polare Elemente beibehalten. Um jedoch zum NPI zu werden, mussten die potentiellen Fokusalternativen angepasst werden. Das Nomen *personne* würde unter normalen Umständen im Fokus Alternativen evozieren, die disjunkt zur Eigenschaft 'Mensch' sind. Dieser Sachverhalt wird in folgenden Beispielen (des Deutschen) illustriert:

- (4.13) (Nach einem Institutsbrand)
 Es waren keine *Personen* im Raum, wohl aber *Maschinen* von beträchtlichem Wert.
 Es waren nur *Personen* in dem Raum, keine *Gerätschaften* oder *Bücher*.
 *Es waren nur *Personen* im Raum, keine *Schüler*.

Als negativ-polare Elemente evozieren *personne* und *rien* spezifischere Teileigenschaften als Alternativen, wie in 3.2. gezeigt. Sie denotieren ohne weiteren Artikel eine indefinite NP, und unterscheiden sich auch grammatisch in ihrer Artikellosigkeit von den entsprechenden Nomina des Französischen (seit dem Altfranzösischen).

- (4.14) $[[\textit{personne}]]^0 = \lambda Q \exists x (\text{Person}(x) \ \& \ Q(x))$
 $[[\textit{personne}_f]]^f = [[\textit{irgendeine Person}_f]]^f =$
 $\{ \text{ein } P' \mid P' \subseteq \text{'Person'} \}$
- (4.15) $[[\textit{rien}]]^0 = \lambda Q \exists x (\text{Ding}(x) \ \& \ Q(x))$
 $[[\textit{rien}_f]]^f = [[\textit{irgendeine Sache}_f]]^f =$
 $\{ \text{ein } P' \mid P' \subseteq \text{'Ding'} \}$

Diese negativ-polaren Lesarten von *personne* und *rien* sind in zahlreichen Verwendungen belegt; die Beispiele in Abschnitt 2 zeigen hiervon lediglich eine Auswahl. Es wird aber sichtbar, daß *personne* und *rien* geläufig sind und ein sehr breites Spektrum von negationslosen NPI-Verwendungen überliefert ist. Die NPI *personne*, die ja mit dem Nomen *personne* bis heute gleichlautend ist, wird zudem auch im heutigen Französischen in gehobener Sprache als negativ-polares Element verwendet.

Auch unter Verlust der Emphase bleiben *personne* und *rien* auf die Kontexte beschränkt, in denen tatsächlich von Menschen bzw. Dingen die Rede ist. Ihr Bedeutungsbeitrag oszilliert dabei zwischen semantisch leeren Verwendungen und den Quantoren *niemand* bzw. *nichts*. Im folgenden Beispiel etwa kann die semantische Analyse kaum anders lauten als $[[\textit{rien}]] = \lambda Q \neg \exists x (\text{Ding}(x) \ \& \ Q(x))$. Es gibt keine putative nichtelliptische Form mit *ne*, die grammatisch wäre.

- (4.16) *il feyt venir le scandale à propos, et en discourant assez brusquement par dessus, avec quelques exemples, il se meit en grande admiration, disant : «Eh dea, messieurs et mesdames de Saint-Martin, je m'estonne fort de vous, **qui vous scandalisez pour moins que rien**, et sans propos, et tenez vos comptes de moy partout, en disant : «C'est un grand cas ! (...)*
 = "Sie, die Sie (schon) für weniger als **nichts** einen Skandal machen..."
 Marguerite de Navarre (1559): Heptameron. Appendice (page 1117) (frantext)

Andererseits bestätigen Sprecher, daß Beispiele wie in (4.17) nie als doppelte Negation gedeutet würden, sondern wie eine einfache Negation mit Skopus über zwei Indefinita.

- (4.17) *Personne a vu rien.*
Personne n'a vu rien / n'a rien vu.
 'Niemand hat etwas gesehen.'

Diese Urteile sprächen wieder eher dafür, daß die Nominalphrasen 'rien' und 'personne' nicht selbst als 'nichts' und 'niemand' interpretiert würden, sondern lediglich die Präsenz eines nichtouverten Elements höher im Satz signalisieren, das semantisch die Negation leistet. Ich muß die Frage der Bedeutung der Negationspartikeln im heutigen Französischen wie angekündigt offen lassen (Knüppel, 2001 widmet sich u.a. diesem Gegenstand).

pas

Wie bereits in Abschnitt 2 angedeutet wurde, unterscheidet sich *pas* von den anderen Negationspartikeln. Es ließen sich auch bei intensiver Suche lediglich fünf Belege für negativ-polare Verwendungen von *pas* im Sinne von "im geringsten, irgendwie" beibringen, sowie eine alte rhetorische Frage (Roman de la Rose; die Belege aus der Literatur des Frühneuf Französischen sind offenbar vereinzelt Archaismen, die nicht an eine erkennbare Tradition anknüpfen). In allen Belegen steht *pas* in einem Kontext, der starke NPIs erlaubt. Ich wiederhole hier die Übersetzungen und gebe jeweils ein konstruiertes Beispiel mit einer starken NPI an:

- (2.90) *Aber keiner von denen, die zu ihr kamen, um sie zu trösten, bedeutete ihr so viel/hatte soviel Macht über sie, dass sie deswegen im geringsten aufhörte, ihren Schmerz zu äußern.*
 Aber keiner von denen, die zu ihr kamen (...), war so hilflos, daß sie **auch nur einen Finger krumm gemacht** hätte, um ihm zu helfen.
- (2.91) *Denn auf der Erde gibt es keinen König mit so großer Macht, dass er auch nur im geringsten Herz oder Gedanken irgendeines Menschen auf der Erde gegen dessen Willen wandeln könnte.*
 Es gibt niemand mit so großer Macht, daß er auch **nur für fünf Pfennig** Einfluß auf Katharina hätte.
- (2.92) *es gibt niemand, weder groß noch klein, der im geringsten den großen Schmerz vergessen hätte, den sie von ihrem Herrn empfangen hatten*
 es gibt niemand (...), der auch nur **einen Finger krumm gemacht** hätte ...
- (2.93) *Es gibt keinen König, Prinzen oder Baron, der mir darin im geringsten widersprechen könnte.*
 Es gibt keinen König, Prinzen oder Baron, der auch nur **einen Finger krumm gemacht** hätte, um mir zu helfen.
- (2.97) *Nie gab es einen so klugen, der, wenn er sich (die Gegend) angesehen hätte, auch nur im geringsten hätte wissen können, wie er dort hineinkommt.*
 Nie gab es einen so mutigen, der (...) auch nur **mit der Wimper gezuckt** hätte, wenn es donnert.

- (2.98) *Bin ich denn eine schöne und vornehme Dame, würdig einem Edelmann zu dienen? (rhetorische Frage)*
Bin ich denn auch nur **für fünf Pfennig** schön, würdig einen König zu heiraten?

Weiterhin finden sich drei Verwendungen in Tobler/Lommatzsch, in denen *pas* als eine Art Diskurspartikel mit dem eigentlichen stark negativ-polaren Element verbunden ist, ohne einen eigenen deutlichen Beitrag zu leisten, weder negativ noch positiv. Ohne diese Verwendung genauer analysieren zu wollen — sie ist nur sehr selten belegt — scheint sie ebenfalls die These zu stützen, daß die Partikel *pas* eng mit stark-negativ polaren Ausdrücken assoziiert war (das niederländische *ook maar* ist vielleicht vergleichbar).

- (2.94) *Ne pris le roi ne sa grant seignorie Qui vaille pas la monte d'une alie*
'Ich schätze nicht den König noch seine große Gefolgschaft so viel wie auch nur eine Elsebeere (sorbus torminalis) wert ist.'

- (2.95) *Nous n'ëumes ne ier ne wi Entre moi et ceste pucele, Qui vausist pas une cenele*
De rien que on pëust mengier
'Wir hatten weder gestern noch heute zwischen mir und diesem Mädchen (= ich und dieses Mädchen hatten miteinander weder gestern noch heute), was unter allem, was man essen kann, auch nur einer Stechpalmenfrucht (cenele) gleichkäme.'

- (2.96) *N'i a si fort qui contre amor Se pëuist pas tenses un jor*
'Niemand ist so stark, dass er sich (auchg nur) einen Tag im geringsten gegen die Liebe verteidigen könnte.'

Daneben aber finden sich bereits in den frühesten Werken, deren Sprecher die Verbindung *ne pas* überhaupt in ihrem aktiven Sprachschatz hatten, rhetorisch weitgehend unauffällige Verwendungen mit Verben aller Art. Dieser Befund legt folgende Hypothesen nahe: Zunächst hat *pas* wohl *kein* Stadium der schwachen negativ-polaren Verwendung erlebt. Es blieb vermutlich immer auf nichtassertive Kontexte beschränkt und wurde dort in der Bedeutung 'im Geringsten, auch nur für fünf Pfennig' verwendet.

- (4.19) $[[\text{pas}]] = \lambda P. \text{SUBMINI}(P)$

Diese Annahme erklärt das geringe Spektrum von "verdächtigen" Belegen für *pas*, wie es in der Tabelle in Abschnitt 3 deutlich wird.

Von diesem Stadium aus muß *pas* in einer Zeit, in der keine Dokumente des Altfranzösischen oder seiner Vorstufen erhalten sind, sich direkt in einigen Dialekten zur Negationspartikel weiterentwickelt haben, die eventuell noch stilistisch auf emphatische Kontexte beschränkt war (vgl. Mfz. *point*). Sehr vereinzelt finden sich auch negativ-polare Verwendungen, allerdings eben nur in den sehr eingeschränkten Kontexten für "starke" NPIs.

In Abschnitt 3.3. wurde gezeigt, daß neben geeigneten Kontexten unter der Negation auch rhetorische Fragen stark-negativ polaren Elemente zulassen. Ein Sprecher des Altfranzösischen, der *ne pas* als unzerlegbare Negationskonstruktion in seinem Idiolekt hatte, stand also angesichts von rhetorischen Fragen mit *pas* im positiven Sinn vor einem Rätsel. Einerseits verfügte er über keinen positiv-indefiniten Lexikoneintrag von *pas*, der

ihm eine semantische Verarbeitung solcher Fragen wie (2.98) erlaubt hätte. Andererseits aber fehlte hier offenkundig die eine Hälfte der Negationsphrase, das *ne*. Ein solcher Input konnte von diesen Sprechern so gedeutet werden, daß das Französische die Partikel *pas* in (rhetorischen) Fragen auch ohne *ne* zum Ausdruck der Negation zuläßt. Zu dieser Hypothese paßt die gesicherte Erkenntnis, daß die *ne*-lose Negation zuerst mit *pas* in rhetorischen Fragen aufkam (um 1500; siehe Abschnitt 2.3 Ende).³⁶

Wenn diese Rekonstruktion der Entwicklung von *pas* stimmt, dann ist vor allem der Verlust von *ne* nicht primär eine Frage der phonologischen Reduktion sondern der systematischen Deutung neuer Daten im Einklang mit dem bestehenden sprachlichen Wissen.³⁷ Beunruhigenderweise würde diese Rekonstruktion implizieren, daß in der gesprochenen Sprache die stark negativ-polare Verwendung von *pas* über mehrere Jahrhunderte lebendig gewesen sein muß, was sich in den überlieferten Werken nur in minimalster Weise zeigt (hier ist Schweickhäuser wohl etwas zu optimistisch, wenn er über solche Belege schreibt (S. 92): “S’il était besoin, rien ne serait plus facile que de les multiplier”). Ich würde mich freuen, wenn als Reaktion auf meine Hypothese von philologischer Seite sich Hinweise finden würden, die neue Argumente dafür oder dagegen liefern.

Ich möchte zum Abschluß noch eine oben erwähnte Belegstelle für *ne*-loses *pas* bei Perle (1878) diskutieren:

- (4.20) *Li chevalier aussi n’avoient chascun vaine, De la grande paour, qui fust pas granment saine, ...*
Brun de la Montagne; Edition P. Meyer, Paris 1875. Z.1556 (Perle 1878:410)

Diese Stelle führt Perle als positive Verwendung von *pas* an. Mit unserem Vorwissen jedoch sieht das Beispiel verdächtig aus: *pas* steht in einem Kontext, der keine negativ-polaren Elemente lizensieren würde.³⁸ Auch die Übersetzung wird durch die Annahme, *pas* sei positiv verwendet worden, nicht glatter: Es geht um ein von den Rittern entführtes Kleinkind, das vor Hunger weint und gesäugt werden müßte. “Die Ritter hatten auch nicht irgendeine (keine) Milderung des großen Unheils, das *pas* (= nicht? / =ein bisschen?) sehr gesund war”. Die Kombination “ein bisschen sehr” hebt sich fast kontradiktorisch auf. Wenn wir dagegen annehmen, daß *pas* negiert, liest man “... das nicht sehr gesund war” — was eine sinnvollere Feststellung ist. Der formale Zweifel wird also durch den inhaltlichen Befund bestätigt.³⁹

5. Zusammenfassung

Es ist in der romanischen Sprachwissenschaft schon sehr lange bekannt, daß die Negation *ne* seit dem Altfranzösischen durch die Kombination mit *pas*, *point*, *mie*, *goutte*, und *personne*, *rien* verstärkt werden kann. Der Begriff der emphatischen Negation bleibt dabei allerdings unanalysiert (obwohl die Autoren z.T. anmerken, daß der Eindruck der Emphase systematisch, d.h. durch die Kombination aller Wörter in ihrem Wortsinn, entstanden sein muß).

Ich habe eine semantische Analyse der emphatischen Negation vorgestellt, derzufolge die daran beteiligten Wörter *pas*, *point*, etc. negativ-polare Elemente gewesen

sein müssen. Dabei übernehme ich in wesentlichen Teilen die Theorie negativ-polarer Elemente von Krifka (1995).

Diese Analyse wird empirisch dadurch bestätigt, daß im Altfranzösischen alle untersuchten Wörter in negativ-polaren Kontexten artikellos in einem positiv-indefiniten Sinn gefunden werden, häufig in Verwendungen, die über den ursprünglichen wörtlichen Sinn der zugrundeliegenden Nomina hinausgehen. Die Übersetzungsäquivalente der entsprechenden Passagen ins moderne Deutsche verwenden negativ-polare Elemente wie 'irgendwann', 'in irgendeiner Weise', 'irgendetwas', 'irgendjemand', 'zu irgendeinem Grad' usw. Dieser Verwendungstyp nimmt in dem Maß ab, in dem die entsprechenden *ne-Partikel*-Konstruktionen ihren emphatischen Wert verlieren, oder dieser zur stilistischen Beschränkung abgeschwächt wird.

Die Partikeln *pas*, *goutte*, *mie* und *point* durchlaufen im Wesentlichen dieselbe semantische Entwicklung:

- (a) Nomen, das in seinem wörtlichen Sinn mit geeigneten Verben eine Beschreibung subminimaler Teile von Ereignissen diesen Typs ergibt. In dieser Eigenschaft kann es in emphatischem Fokus stark negativ-polar benutzt werden.
- (b) Adverbialer Modifikator, der diesen semantischen Beitrag auf eine größere Klasse von Verben verallgemeinert. Da über subminimale Ereignisse praktisch nicht positiv geredet werden kann, ist dieser Modifikator auf nicht-assertive abwärts-monotone Kontexte beschränkt (starke NPI).
- (c) Reanalyse vom starken negativ-polaren Element zum schwachen negativ-polaren Element.
- (d) Die Emphase wird in der Äußerungssituation nicht mehr wahr- bzw. ernstgenommen und als semantischer Faktor bei der Interpretation des Satzes verloren. Hier verliert sich auch die Möglichkeit der NPI-Verwendung.
- (e) Emphase als stilistische Beschränkung, die sich nach und nach verliert. Die Partikel wird bedeutungsloser Teil einer Negationsphrase, bzw. übernimmt in manchen Konstruktionen die Negation selbst.

Die Partikel *pas* läßt dabei Schritt (c) aus. Sie ist die älteste Partikel, der wir schon im Altfranzösischen im Stadium (e) begegnen. Nur ein indirektes Argument über das Aufkommen *ne*-loser Negation mit *pas* in rhetorischen Fragen legt nahe, daß in der gesprochenen Sprache *pas* noch als stark negativ-polares Element vorhanden gewesen sein könnte.

Die Partikel *point* als das jüngste Mitglied dagegen wird im Afz. erst gebräuchlich und ist noch im Mfz. in Stadium (c). Das Nfz. liegt dagegen zwischen (d) und (e); stilistisch ist *point* auf emphatisch gemeinte Negationen beschränkt und es kann noch vereinzelt als NPI verwendet werden.

Die Partikel *mie* erfährt zusätzlich eine Umdeutung als temporale NPI ("jemals").

Die Partikel *goutte* verliert sich in ihrer Phase (c) weitgehend aus der Sprache (bzw. bleibt als NPI nur in vollen DPs erhalten).

Die Partikeln *personne* und *rien* durchlaufen kein Stadium starker negativer Polarität. Ihre Entwicklung ist aber den anderen Fällen sehr ähnlich:

- (a') Nomen, das in seinem wörtlichen Sinn mit geeigneten Verben eine *allgemeinste* Beschreibung von Ereignissen diesen Typs ergibt. In dieser Eigenschaft kann es - mit geeignet angepassten Fokusalternativen - in emphatischem Fokus negativ-polar benutzt werden. Die resultierenden

Ereignisbeschreibungen sind assertibel, man erhält also schwach negativ-polare Elemente.

(d) Die Emphase wird in der Äußerungssituation nicht mehr wahr- bzw. ernstgenommen und als semantischer Faktor bei der Interpretation des Satzes verloren. Hier verliert sich auch die Möglichkeit der NPI-Verwendung.

(e) Emphase als stilistische Beschränkung, die sich nach und nach verliert. Die Partikel wird bedeutungsloser Teil einer Negationsphrase, bzw. übernimmt in manchen Konstruktionen die Negation selbst.

Personne und *rien* werden vor allem nie in ihrem Anwendungsbereich verallgemeinert. Die Indizien dafür, daß ein Vorkommen von *personne* eine NPI-Verwendung ist, sind also minimal: Einerseits steht das Wort ohne Determiner, andererseits sollte die Äußerung nahelegen, daß zugleich gewisse Wahrscheinlichkeitsverhältnisse hervorgehoben werden (“das unwahrscheinlichste ist eingetreten”). Bei *rien* liegen die Dinge etwas einfacher, weil das Nomen zugunsten von *chose* aufgegeben wurde. Alle verbleibenden Verwendungen von *rien* sind NPI-Verwendungen oder als Negationspartikel.

Mein Ziel war es, diese Zusammenhänge theoretisch aufzuarbeiten und mit Belegen zu illustrieren, deren Reichhaltigkeit dadurch gerechtfertigt zu sein schien, daß sie schwer zugänglich sind und hier als ganzes weiteren Untersuchungen zur Verfügung stehen.

Danksagungen:

Chronologisch gesehen gilt mein erster Dank Josef Bayer für sein ungläubiges Staunen bei einem frühen Vortrag zum Thema, das den ersten Anstoß zur vorliegenden Arbeit gab. Für die wertvolle Kritik zur Natur des Sprachwandels und über negativ-polare Elemente bin ich Elizabeth C. Traugott, David Beaver, Cleo Condoravdi und Manfred Krifka dankbar. Unverzichtbar aber war die Hilfe all derer, die mich bei der Übersetzung und Bewertung der altfranzösischen Daten unterstützt haben: Christoph Schwarze, Judith Meinschäfer, Carmen Kelling, Ines Hensler, Brigitte Burrichter, und besonders Christina Maier, deren unermüdliche inhaltliche Hinweise die Perspektive der Arbeit beeinflußt haben. Leider konnte ich nicht auf alle Hinweise in der Tiefe eingehen, die wünschenswert gewesen wäre. Die Arbeit ist noch nicht zu Ende.

Fussnoten

¹ Der Artikel entstand im Rahmen der Arbeit im SFB 471 Konstanz, Projekt A1 unter der Leitung von Prof. Urs Egli.

² Diese Bezeichnung läßt insbesondere offen, ob die Glieder nominal oder adverbial sind.

³ Georg Kaiser, p.c.

⁴ Man kann hier einwenden, daß der Zyklus in keiner Sprache tatsächlich in der Form durchlaufen wird, daß das Ausgangs-Negationswort wörtlich spurlos aus der Sprache verschwindet. Versteht man den Zyklus allerdings in allgemeinerer Weise als *morphologisch einfache + pragmatisch neutrale Negation* — *komplexe, emphatische Negation* — *pragmatisch neutrale, aber morphologisch komplexe Negation* — *morphologisch einfache und pragmatisch neutrale Negation*, dann liefern sowohl das Lateinische (*non*) als auch Englisch und Deutsch (*nicht, not*) Beispiele.

⁵ In diesem Sinn werden sie in der älteren Literatur zur französischen Negation verschiedentlich beschreiben, am kohärentesten in Schweickhäuser, 1852.

⁶ Ich verwende diese allgemein geläufige, auf dem Englischen beruhende Kürzel, um das ständige Nachschlagen von idiosynkratischen Abkürzungen zu ersparen. In ausgeschriebener Prosa stehen die deutschen Bezeichnungen.

⁷ Das impliziert vor allem, daß die Geschichte von *jamais* aus *ja* und *mais* nicht berücksichtigt wird. Obwohl diese Negationspartikel (= ‘jemals’ / ‘niemals’) manche Aspekte der hier entwickelten Analyse in vorbildhafter Weise exemplifiziert, ist es in anderer Hinsicht schwierig. Es beruht auf einer Agglutination des Temporaladverbs *mais* mit der Diskurspartikel *ja*, und die formale Erfassung der Semantik und Pragmatik von Diskurspartikeln wäre eine Forschungsfrage für sich.

⁸ Ich werde hier wie später sowohl die Primärquelle als auch die Sekundärquelle angeben.

⁹ Das letzte Kriterium trifft nicht für *personne* und *rien* zu, die bis heute den Ausgangssinn “Persona, Persönlichkeit, Mensch” bzw. “Sache” beibehalten haben. Die “verdächtigen Verwendungen” dieser beiden Fälle sind subtiler abgesetzt. Erstens bleiben sie bis ins moderne Französische artikellos, und zweitens werden sie in einer Weise verwendet, die dem mod.F. ‘aucune personne’ und ‘aucune chose’ entspricht. Insgesamt werden sich *personne* und *rien* “wie alle anderen Negationspartikeln” verhalten, auch wenn sich das bei ihnen nicht so auffällig auswirkt.

¹⁰ Die Betrachtung von Daten wie in (2.2) zeigt intuitiv, daß das geht. Diese Beobachtung macht natürlich eine semantische Erklärung nicht überflüssig, sondern erst recht erforderlich—genauso wie die Beobachtung, daß jeder problemlos seinen Arm heben kann, die Untersuchung der Armmuskulatur nicht überflüssig macht. Wieso, und wie es geht, mit einem normalen Nomen plötzlich eine emphatische Negation auszudrücken, ist in Abschnitt 3 beschrieben.

¹¹ Hier wird in zweierlei Hinsicht vereinfacht: Erstens muß man ggf. mit mehreren gleichlautenden Nomina verschiedener Bedeutung rechnen (z.B. *rien* kommt in den Bedeutungen *Ding*, *Sache* und *junges Mädchen* vor). Zweitens werde ich phrasenhafte Wendungen ignorieren, in denen das entsprechende Wort ebenfalls artikellos auftreten kann (z.B. *pas à pas* = Schritt für Schritt).

¹² Um Verwechslungen mit dem Modus *conditionnel* vorzubeugen verwende ich diese Bezeichnung für das, was in der Semantik “Antezedens von Konditionalen” heißt.

¹³ Offenbar ist die Vorliebe für den negativ-polaren Ausdruck *une goutte*, wie häufig bei solchen rhetorischen Mitteln, eine Frage des Idiolektes. Ich nehme aber an, daß der Sprachgebrauch von Jean Calvin sich mit dem passiven Sprachvermögen seiner Zeitgenossen in Einklang befindet.

¹⁴ Bei ja/nein-Fragen läßt ein bloßes *point* generell die Deutung als “nicht” oder als eine Art Diskursmarker “etwa, vielleicht” zu, der auf die positive Verwendung zurückgeht. Diese Ambiguität wird unten noch weiter diskutiert; im vorliegenden Fall ist die positive Interpretation von “point” naheliegend.

¹⁵ Bei Fragen dieser Art herrscht eine notorische Unsicherheit darüber, ob es eine positive oder negierte Entscheidungsfrage ist. Bezeichnenderweise wird denn auch behauptet, die *ne*-lose Verwendung von *Pas*, *point*, etc. komme in Fragen zuerst auf. Siehe unten für eine nähere Diskussion.

¹⁶ Ein erhellendes Beispiel für den parallelen *ne mie* - Fall, der wie oben schon erwähnt in dialektaler Konkurrenz zu *ne pas* verwendet wurde, findet sich in der *Pèlerinage de Charlemagne* (Anon., Ende 11.Jh.) wo Karl der Große feststellt (Zeile 103), daß *La soe manantise ne priset mie un gant* = “seine ganze Macht brachte ihm nicht auch nur einen Handschuh ein”. Es wird hier zwar mit *mie* verneint, die Emphase entsteht aber durch die DP “ein Handschuh”. Die Wendung “keinen Handschuh wert sein” wird nach (Schweickhäuser, 1852) häufig als NPI verwendet. Ein anderer Fall, in dem *mie* allein nicht emphatisch (genug) war und verstärkt wurde, ist in Beispiel (2.7).

¹⁷ Schweickhäuser suggeriert mit großem rhetorischem Geschick diese Entwicklung, aber der Analyse scheint ohne den systematischen Hintergrund der NPI-Forschung im 19. Jahrhundert die letzte Überzeugungskraft gefehlt zu haben.

¹⁸ Rhetorische ja/nein-Fragen sind anti-additiv; echte ja/nein-Fragen nicht. Zur Terminologie siehe Abschnitte 3 und 4.

¹⁹ Das Thema “Negation in Fragen im Altfranzösischen” ist umfassend in (Schulze, 1888) behandelt. Hier ergibt sich ein Seitenthema dieses Aufsatzes, indem Schulze behauptet, in negierten ja/nein-Fragen habe *pas*, *point*, *mie* potentiell ebenfalls die Bedeutung “im geringsten”. Eines seiner Minimalpaare ist “Ne connois pas?” (Trist I, 190, aus Schulze 1888:20) mit den potentiellen Lesarten “Kennst Du sie nicht?” versus “Kennst Du sie nicht ein wenig?”. Wie dieses Beispiel zeigt, ist die Einschätzung solcher Daten mehr als heikel. Schulze gibt allerdings auch einige *ne*-lose Verwendungen von *point* und *mie* in Fragen an, die die hier gesammelten Beispiele bestätigen und ergänzen. (Perle 1878) führt insgesamt ein einziges Beispiel für positives *pas* an, das aber ziemlich zweifelhaft ist; siehe unten.

²⁰ Es wird in diesem Aufsatz nirgends ein Punkt berührt, der mit den Fragen zusammenhängt, die seither zur Entwicklung von feinsinnigeren Theorien geführt haben.

²¹ Die Abkürzung “Alternativen zu E” liest sich häufig glatter als [[(E)_f]]^f.

²² Da dieser Artikel sich vor allem auch an Leser aus der romanistischen Sprachwissenschaft wendet, sehe ich im folgenden von allen Komplikationen ab, die durch die semantische Modellierung der Intentionalität entstehen. Diese Vereinfachung läßt sich mithilfe bekannter semantischer Standardoperationen beheben, was aber die Lesbarkeit ernsthaft beeinträchtigen würde.

²³ Die Definition in (3.10) unterscheidet sich von Krifka (1995) nicht nur notationell, sondern auch darin, daß er fordert, daß [[S]] unwahrscheinlicher ist als die *Konjunktion aller* anderen Alternativen. Diese Zusatzannahme wird durch seine Analyse von starken NPIs nötig, ist aber in der hier entwickelten einfacheren Analyse überflüssig.

²⁴ Diese etwas unglückliche Negativcharakterisierung reflektiert etwa die Forschungsentwicklung: Nach der Erfassung einer ganzen Reihe von auffälligeren Fokuskonstruktionen blieben diese Fälle “übrig”; erfreulicherweise sind sie darüberhinaus eben durch eine einheitliche pragmatische Funktion charakterisiert.

²⁵ Sie entsprechen den sog. “schwachen NPIs” in der Literatur seit (Zwarts, 1986).

²⁶ Das deutsche *irgendjemand* ist ein etwas unglückliches Beispiel, weil es sich unbetont zu einem allgemein verwendbaren Indefinitum entwickelt hat: Der Satz “Susi hat irgendwen gesehen” wäre akzeptabel. Zur Klärung bietet es sich an, die Intuitionen zu eindeutigeren NPIs zu vergleichen: **Susi hat eine Menschenseele gesehen* oder auch das Englische **Susi saw anybody* i.S.v. *Susi saw somebody*.

²⁷ Könnte ein negativ-polares Element vielleicht in einem positiven Satz auftreten und einen Fokus tragen (der die spezielle Art von Alternativen ausnutzt) und damit konversationell gerechtfertigt sein? Die Empirie sagt: nein. NPIs sind dadurch charakterisiert, daß sie unter gar keinen Umständen in positiven (i.e. nicht- abwärts monotonen) Kontexten vorkommen. Und diese Beobachtung läßt sich auch im Rahmen der hier vorgestellten Theorie begründen. Ein kurzer Gang durch andere Fokuskonstruktionen zeigt, daß bei allen die Art der Alternativen eines NPI vom *personne* Typ zu unsinnigen Aussagen führt. Zum Beispiel ist der Satz in (3.25) sinnlos:

(3.25) #Susi hat auch *irgendjemanden* gesehen

Jede der Fokusalternativen impliziert bereits, was der Satz selber erst assertieren will: Wenn Susi einen Arzt, eine Professorin, eine Frau oder einen Mann gesehen hat, dann hat sie eben auch “jemanden” gesehen. Der Satz ist markiert, weil er assertiert, was seine Präsuppositionen bereits implizieren. Mit *nur* ergibt sich der gegensätzliche Fall: Man kann nicht ‘jemand’ gesehen haben, ohne zugleich auch jemand spezielleren gesehen zu haben (selbst, wenn man nicht weiß, welche spezielleren Eigenschaften derjenige hatte). Hier negiert der Satz, was seine Präsuppositionen implizieren.

²⁸ Die Analyse läßt sich auf starke NPIs des *any-whatsoever*-Typs (= *irgendwie geartet*) verallgemeinern; dies soll aber nur abschließend angedeutet werden, da es für das Verständnis des Altfranzösischen nicht nötig ist. Auch das niederländische stark-negativ polare Element *ook maar* wird von der Analyse mit erfasst; es wird hier aber keine Behandlung erfahren, weil schon allein die Diskussion der niederländischen Daten zu weit vom Thema weg führen würde.

²⁹ Wie immer gilt auch hier, daß genaugenommen erst das Verb mit seinen nominalen Argumenten zusammen festlegt, welche Maßangaben “sehr klein” sind. Für einen Käfer wäre “ein Tropfen” eine normale Quantität fürs Trinken, für Menschen nicht. Ebenso “nimmt” ein Mensch Medizin tropfenweise “ein” (was technisch gesehen auch ein Trinken ist), Bier dagegen eher nicht. Beim Fahren eines Spielzeugautos wäre eine Strecke von einem Zentimeter vielleicht noch normal, anders als bei einem großen PKW.

³⁰ Die Ausgangsphrase *ein Bisschen* ergibt mit Verben des Essens eine Beschreibung subminimaler Teile. Man sieht, daß sich hier negative Wendung und positive Wendung in ihren Funktionen auseinanderentwickelt haben: Während *ein bisschen* ein Vielzweckadverb mit der Bedeutung “wenig, klein, kurz, in geringem Maß” wurde, funktioniert es mit der agglutinierten Negation: *kein bisschen* als emphatische Negation. Die darin enthaltene starke NPI ‘ein bisschen’ ist deswegen nicht mehr als solche erkennbar, weil sie ihre Negation immer gleich mitbringt.

³¹ An dieser Stelle will ich noch kurz andeuten, inwieweit sich der Ansatz aus Abschnitt 3.3. auf andere stark negativ-polare Elemente, nämlich die des Typs *ein irgendwie geartetes N*, verallgemeinert. Es scheint sich dabei um einen metasprachlichen Ausdruck zu handeln, der signalisiert, daß das Nomen *N* hier in jeder beliebigen Weise gedeutet werden darf; im Beispiel: *eine irgendwie geartete Entschuldigung* ist eine Art Variable für verschiedene Auslegungen der NP *eine Entschuldigung* - eine “Entschuldigung” im förmlichen Sinn (z.B. ein Blumenstrauß, ein förmliches Schreiben, eine Entschädigung mit Geld), im neutralen Sinn (ein Händedruck, ein Sprechakt), in dem Sinn, daß man eine böse Bemerkung oder Geste des anderen als das Zugeben einer Schuld deuten könnte (Erröten, Versprechen, Nebenbemerkung) etc. Wichtig ist dabei wieder, daß jede konkrete Entschuldigung genug Information liefert, diese Variable zu instantiiieren (man weiß dann eben, in welchem Sinne man ‘Entschuldigung’ hätte verstehen sollen). Aus diesem Grund macht die NP “eine irgendwie geartete Entschuldigung” nur dann Sinn, wenn man nicht die Existenz einer solchen assertiert: sonst entfielen automatisch der Anlaß, die Variabilität metasprachlich zu signalisieren. Aus diesem Grund entsteht das “komische” Flavour von Sätzen wie in (3.53):

(3.53) #Gerade mal drei Studierende von denen, die geschwänzt haben, haben eine irgendwie geartete Entschuldigung geliefert.

Indem die Studierenden drei Entschuldigungen vorgebracht haben, steht die geeignete Interpretation von "Entschuldigung" automatisch fest. Eine ähnliche Erklärung ließe sich vermutlich auf andere in der Literatur diskutierte starke NPIs, beispielsweise das englische *any N whatsoever*, anwenden.

³² Ich verwende hier absichtlich nicht den Begriff *generalisiert*, denn es handelt sich semantisch *nicht* um eine Bedeutungsgeneralisierung, wie man unten noch sehen wird! Der resultierende Ausdruck kann zwar in *mehr* Kontexten "so verwendet werden wie im Ausgangsbeispiel", aber auf der Bedeutungsseite spielt keine Generalisierung eine Rolle. Eine präzise Beschreibung des Bedeutungswandels wird ergeben, daß das "Verbleichen", "bleaching" oder "generalisieren" eine viel geringere Rolle spielt als allgemein angenommen.

³³ Wie immer stehen wir auch hier vor dem Problem, daß aus heutiger Sicht nicht mehr festzustellen ist, welches die *tatsächlichen* Kontexte waren, in denen sich in konkreten Diskursituationen die Entwicklung vom starken zum schwachen negativ-polaren *goutte* vollzog. Ich will keineswegs die Behauptung machen, daß sich Beispiel (2.nn) speziell in irgendeiner Form von anderen Belegen unterscheidet und sich besonders für diese Umdeutung anbietet.

Die Situation bei NPIs ist im Gegenteil so, daß die kritische Mehrdeutigkeit, wie man sehen wird, in praktisch allen Verwendungskontexten auftritt. Insofern ist der Entwicklungspfad von starker zu schwacher NPI besonders universal, als er praktisch *nicht* von historischen oder kommunikativen Zufällen abhängt.

³⁴ Das einzige Indiz wäre, daß *goutte* im alten Sinn nie in Kontexten auftritt, die zwar abwärts-monoton aber nicht anti-additiv sind. Solche Verwendungslücken sind aber offenbar kein sehr starker clue, wenn es darum geht, die Bedeutung eines Ausdrucks zu lernen (oder später sich zu fragen, ob das, was man gelernt hat, dem entspricht, was andere Sprecher gelernt haben).

³⁵ Nfz. übersetzt als '*Charles contemple le palais et sa grande richesse; il pense que tout son avoir à lui ne vaut pas un gant (...)*'. Die Ausgabe merkt in einer Fußnote an '**quant** sert souvent de terme de comparaison péjorative: "pas même la valeur d'un gant".'

³⁶ Bei den ebenfalls zitierten *ne*-losen Fragen mit *point* dagegen muß vermutet werden, daß sie jedenfalls zunächst noch als positive Frage mit einem negativ-polaren Element (irgendwie, im geringsten) verstanden und gebraucht wurden, zumal *point* wie gesagt sehr lange als NPI im Sprachschatz lebendig war. Ich will nicht ausschließen, daß sich die beiden Fragetypen gegenseitig beeinflusst und analogisch aufeinander zu entwickelt haben.

³⁷ Eine ähnliche Deutung nimmt bereits Schulz (1888) vor.

³⁸ Die Übersetzung des Kontexts lautet etwa: 'Die Ritter hatten keine Linderung für den großen Schmerz, der _'. Ohne daß über negativ-polare Elemente in spezifisch interpretierten Definita viel geforscht worden wäre, ist jedenfalls verdächtig, daß im englischen oder deutschen Äquivalent jedenfalls keine NPIs erlaubt wären: * Die Ritter hatten keine Linderung für den großen Schmerz, der irgendeine lebende Seele / auch nur irgendwen / befallen hatte bzw. *The knights didn't have any relief for the big woe that had befallen anyone.

³⁹ Ich bin für Hinweise dankbar, die mir verstehen helfen, wie Perle, der vermutlich eher ein besserer Kenner des Altfranzösischen war als ich, zu seinem Befund kommt.

Quellen

(In Einzelfällen war es leider nicht mehr möglich, die Zitatangaben der älteren Literatur zu entschlüsseln.)

Alexandre = Albéric de Pisançon (c.1120): *Le Roman d'Alexandre*. Éditions: Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen âge. Éd.: P. Meyer, Paris 1886.
Digitale Edition: Bibliotheca Augustana,
<http://www.fh-augsburg.de/~harsch/gallica/Chronologie/>

Atre per. = Anonym. Ende 13. Jh. *Der gefahrvolle Kirchhof*. Hrsg. Schirmer in Herrigs Archiv XLII, 1869.

Neuauflage: *L'Atre périlleux : roman de la table ronde*. Hrsg. Brian Woledge. Paris: Champion, 1936 (Les classiques français du moyen âge ; 76)

- Auc = Anonym. 13.Jh. Aucassin et Nicolette. Texte critique, ed. par H. Suchier, 7. ed., Paderborn 1909. Neuausgabe von Mario Roques (ed.). Paris: Champion, 1965. (Les classiques français du moyen âge ; 41)
- Barb u. M. = Fabliaux et Contes des poètes françois des XI., XII., XIII., XIV. et XV. siècles. Hrsg. Etienne de Barbazan. Neue, erweiterte Ausgabe von Méon, Paris 1808. Nachdruck Genève: Slatkine, 1976
- Bat d'Alesch = La Bataille d'Aleschans, in: Anonymus. 13. Jh. Guillaume d'Orange, Chansons de Geste. Jonkbloet, La Haye 1854. Neuausgabe Madeleine Tyssens, Paris: Champion 2000.
- BCond = Dites et Contes de Badouin de Condé et son fils Jean de Condé. 13 Jh. A. Scheler, Bruxelles 1866-1867.
- Brut Arn = (unverifizierbares Kürzel bei Tobler und Lommatzsch)
- Brun de la Montagne = Anonym. Zweite Hälfte 14. Jh. Brun de LaMontaigne. Edition P. Meyer, Paris 1875. Neuausgabe New York: Johnxon Repr., 1966.
- Calvin, Jean. 1541. Institution de la Religion Chrestienne. Hrsg. Abel Lefranc (Texte de la 1. éd. Française 1541) Paris: Champion, 1911.
- Calvin, Jean. 1550. Des Scandales. Hrsg. Olivier Fatio, Genève: Droz, 1984 (Textes littéraires français ; 323)
- Chartier, Jean. xxx Chronique de Charles VII. Tome III. Édition Auguste Vallet de Viriville, Paris, Jannet 1858.
- Canç Guillelme = Anonym. 12. Jh. Cançon de. Guillelme. W. Cloetta, Paris 1906-11.
- Chanc. Rol. = Anonym. c1080. Chanson de Roland. Ed. par Th .Müller. 2. Auflage, Göttingen 1878.
- ChLy. = Chrétien de Troyes. vor 1190. Li Romans dou Chevalier du Lyon. Hrsg. W. L. Holland. 3. Aufl. Berlin 1902.
- Ch. lyon = Chrétien de Troyes. vor 1190. Li Romans dou Chevalier du Lyon. Hrsg.: Foerster, Halle 1887.
- Ch.lyon, CFMA = Chrétien de Troyes. vor 1190. Li Romans dou Chevalier du Lyon. Les classiques du français du moyen âge. Champion, Paris.
- Cent Nouvelles = Anonym. c.1456-1467. Les Cent Nouvelles Nouvelles. Ed. Franklin P. Sweetser, Genève: Droz, 1966.
- Cont. Perc. R = Chrétien de Troyes. c.1181-1190. Le roman de Perceval ou Le conte du Graal. Hrsg. William Roach. - 2. éd. rev. et augm. Genève: Droz, 1959 (Textes littéraires français 71)

- Cor. Lo. = Anonym. 12. Jh. Le couronnement de Louis. Hrsg. E. Langlois. Paris: Didot, 1888. Nachdruck New York: Johnson, 1968.
- En. = Anonym. 12. Jh. Eneas. Hrsg.: Salverda de Grave. Paris: Champion, 1929.
- Entree d' Esp = Anonym. 14 Jh. L' entrée d'Espagne : chanson de geste franco-italienne. Hrsg. Antoine Thomas. Paris, Didot 1913. Neudruck New York: Johnson Repr.
- Erec = Chétien de Troyes. vor 1190. Erec et Enide. Ed. W. Foerster, Halle 1890.
- Escan = Gerard de Amiens. 13. Jh. Der Roman von Escanor. Hrsg. H. Michelant, Tübingen 1886.
- Escoufle = Jean Renart. 13. Jh. L'Escoufle. Hrsg.: H. Michelant et P. Meyer, Paris 1894.
- Ferg. = Guillaume le cleric de Normandie. 13. Jh. . Fergus, Hrsg. Ernst Martin. Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1872.
- Fol. Trist = La folie Tristan. Morf, in: Romania XV 558, 1886.
- Froissart, Jean. c. 1373-1400. Chroniques (Livre I (Manuscrit d'Amiens), Tome III: 1346-1369). Édition George T. Giller, Genève 1992.
- Gaufr. = Gaufrey, Chansons de geste. publiée pour la première fois d'après le manuscrit unique de Montpellier / François Guessard; François A. Chabaille. Paris 1859. Neuausgabe Nendeln,Liechtenstein: Kraus, 1966.
- GCoins = Gautier de Coincy. vor 1236. Les Miracles de la Sainte Vierge, traduits et mis en vers par Gautier de Coincy. Poquet, Paris 1857.
- Helinant IV = Helinant, Moine de Froidmont, 1269/1270. Les Vers de la Mort, Hrsg. Wulff et Walberg, Paris 1905.
- JBruyant = Le chemin de Povreté et de Richesse. In: Jehan Bruyant, 1393. Le Ménagier de Paris. La Société des Bibliophiles français, Paris 1846.
- Joinv. = Jean Sire de Joinville. 1309. Histoire de la Vie de Saint Louis. Hrsg. Wailly, Paris 1868.
- Jourd. Bl. = Jourdain de Blaivies. 13. Jh. Amis et Amiles. Hsg. Hofmann, Erlangen 1852.
- La Tour Landry = Chevalier de la Tour Landry. 1371/72. Le livre pour l'enseignement de ses filles. Ed. Anatole de Montaiglon, Paris 1854.
- La Sale = Antoine de La Sale. 1456. Jehan de Saintré. Eds. Jean Misrahi, Charles A. Knudson, Genève, 1965.

- Maistre Pierre Pathelin = Anonymus. c. 1460-1474. Maistre Pierre Pathelin. Deuxième édition revue par Richard T. Holbrook. Paris, 1956.
- Marguerite de Navarre. vor 1549 (ersch. 1558) L'Heptaméron. Édition Le Roux de Lincy / Anatole de Montaiglon, Paris 1880.
- Mahom = Alexandre du Ponts. 1258. Le Roman de Mahomet. Michel et Reinaud, Paris 1831.
- MFceFa = Marie de France. Mitte 12. Jh. – frühes 13. Jh. Fabeln. Hrsg. Warnke, Halle 1898.
- M.Aym. = Anonym. Ende 12. Jh. La Mort Aymeri de Narbonne. Hrsg. Coraye du Parc. Paris: Didot 1884. Reprint Société des Anciens Textes Français. New York, N.Y. ; London: Johnson
- MGar = Anonymus. c.12. Jh. La mort de Garin de Coherain. Hrsg. Du Ménil, Paris, 1862.
- Miracles de Notre Dame = Gautier de Coinci. vor 1236. Miracles de Notre Dame par personnages: Paris et Robert, Paris 1876-1883. Reprint: Lauri Lindgren (Hrsg.) Helsinki, 1963.
- Mon. Guill. = Anonym. c.1160/80. Le Moniage Guillaume, in: Wilhelmszyklus. W. Cloetta, Paris 1906-11.
- Noël du Fail. 1548. Les Baliverneries. In: Pierre Jourda (ed.): Conteurs français du XVI siècle. Paris 1965:669-681.
- Pel.Charl. = Anonym. Ende 11. Jh. Le Pèlerinage de Charlemagne. In: Auguste Rochette (Hrsg.): Anthologie du Moyen Age (IXe - XVe siècles): 86ff. Ancienne Librairie Poussielgue, de Gigord, Paris 1912.
- Perc. H. = Chrestien de Troyes. vor 1190. Perceval le Gallois ou Le conte du Graal. Charles Potvin, Mons 1865-1871. Reprint bei Genève: Slatkine.
- Rainouart = Anonymus. xx Jh. Moniage Rainouart. Hrsg. Paola Bianchi de Vecchi. Perugia: Ed. Scientifique Italiana, 1980. (Collana di filologia romanza ; 2)
- RBlois I = Robert von Blois (13.Jh.) Sämtliche Werke Bd. 1, Hrsg. Ulrich, Berlin 1889-1895.
- RCambr = Raoul de Cambrai. c. 1180. Chanson de Geste, P. Meyser et Longnon, Paris 1882.
- Renart = Anonym. schriftl. im 13. Jh fixiert. Le Roman de Renart. Ed. Mario Roques. Paris: Champion 1951-1963.

- Rich = Anonym. 13. Jh. Richars li Biaus. Hrsg. W. Foerster, Wien 1874. Neuauflage Anthony J. Holden (Hrsg.) Paris: Champion, 1983 (Les classiques français du moyen âge ; 106)
- Rom. u. Past = Altfranzösische Romanzen und Pastourellen des 12. und 13. Jh. Hrsg. Karl Bartsch, Leipzig 1870. Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1967.
- Roman de la Rose = Guillaume de Lorris, Jean de Meun. c.1230 . Le Roman de la Rose. Hrsg. Félix Lecoy. Paris: Champion 1965-1970.
- Ron III = Maistre Waces c.1100-1174. Roman de Ron de des ducs de Normandie. Ed. H. Andresen, Heilbronn 1877-1879.
- S. d'Angl. = Ogier d'Anglure. 1395. Le saint voyage de Jherusalem du Seigneur d'Anglure. Bonnardot et Longnon, Paris 1878.
- SThom.W = Anonym. 12.Jh. La Vie de saint Thomas. Par Garnier de Pont Sainte Maxence. Hippeau, Paris 1859.
- Tris. Bér. = Pierre Jonin Béroul. 2.Hälfte des 13. Jhs. Le Roman de Tristan. Hrsg. E. Muret, Paris 1903.
- Tristan et Ysuet = Thomas d'Angleterre. c.1170. Tristan et Ysuet. Digitale Ausgabe der Bibliotheca Augustana nach der Ausgabe Tristan et Isolt. Hrsg. C. Marchello-Nizia, Paris 1995
- Troie = Benoit de Sainte-More. 12. Jh. Le Roman de Troie. Joly, Paris, 1870-71.
- ToLo = Adolf Tobler, Adolf, Erhard Lommatzsch und Hans Helmut Christmann. 1925-1976. Altfranzösisches Wörterbuch (Bände A - T). Stuttgart: Franz-Steiner-Verlag Wiesbaden.
- VGreg. A. = La vie de saint Grégoire le Grand. Traduite par Anger. Ed. Meyer, in: Romania XII (1883)
- Villeh = Henri de Valenciennes. Ende 13. Jh. Histoire de l'empereur Henry. Im Druck: de Wailly, in: La Conquête de Constantinople par Geoffroi de Ville-Hardouin avec la continuation de Henri de Valenciennes, Paris 1872.
- I. Ys. = Ysopet I. Fables inédites des XIIe, XIIIe, et XIVE siècles et Fables de Lafontaine, Vol. I. Hrsg: A. C. M. Robert und Jean de LaFontaine. Paris: Cabin 1825.
- II. Ys. = Ysopet II. Fables inédites des XIIe, XIIIe, et XIVE siècles et Fables de Lafontaine, Vol. II. Hrsg: A. C. M. Robert und Jean de LaFontaine. Paris: Cabin 1825.
- Rochette, Auguste. 1912. Anthologie du Moyen Age, IXe - XVe siècles. Paris: de Gigord.

Bibliographie:

- Ashby, William J. 1991. When does variation indicate linguistic change in progress? *Journal of French Language Studies*, I: 1-19.
- Bieringer, Ernst. 1910. Der mittel- und neufranzösische direkte Fragesatz. Göttingen, Dietrichsche Universitäts-Buchdruckerei.
- Borkin, A. 1971. Polarity Items in Questions. *Chicago Linguistic Society* 7: 53-62.
- Diez, Friedrich. 1877. *Grammatik der romanischen Sprachen*, Bd. 3. Bonn: Weber
- Foulet, Lucien. 1965. *Petite syntaxe de l'ancien français*. 3. éd. rev. Les classiques français du moyen âge ; 21, Paris: Champion.
- Jespersen, Otto. 1917. Negation in English and other languages. *Historisk-filologiske meddelelser* 1,5. København: Høest.
- Veronika Knüppel. 2001. Die Syntax der Negation im Französischen: eine lexikalisch-funktionale Analyse. Diss. Uni Konstanz. Im Druck: Tübingen, Niemeyer.
- Krifka, Manfred. 1995. The Semantics and Pragmatics of Polarity Items. In: *Linguistic Analysis* 25: 209-257.
- Ladusaw, William. 1979. Polarity Sensitivity as Inherent Scope Relations. Doctoral Dissertation, University of Texas at Austin.
- Ladusaw, William, 1992. Expressing Negation. *Proceedings of Semantics And Linguistic Theory II*, Columbus, University of Ohio.
- Meyer-Lübke, Wilhelm. 1890-1902. *Grammatik der romanischen Sprachen*. Leipzig; Reprint Hildesheim: Olms
- Perle, Friedrich. 1876. Die Negation im Altfranzösischen, Teil I und II. In: *Zeitschrift für Romanische Philologie*, Bd. 2 (Nachdruck Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 1965): 1-24 und 407-418.
- Posner, Rebekka: Double Negatives, negative polarity and negative incorporation in Romance: a historical and comparative view. In *Annals of the Philological Society* 1984: 1-26. Oxford: Blackwell.
- Posner, Rebecca. 1997. *Linguistic change in French*. Oxford: Clarendon Press.
- Price, Glanville. 1962. The Negative Particles *pas*, *mie* and *point* in French. In: *Archivum Linguisticum*, 14: 14-34.
- Price, Glanville. 1993. *Pas (point) without ne* in interrogative clauses. In: *French Language Studies* 3 (1993): 191-195.

- Rooth, Mats. 1985. Association with Focus. Ph.D. dissertation. MIT, Boston.
- Schulze, Alfred. 1888. Der altfranzösische direkte Fragesatz. Ein Beitrag zur Syntax des Französischen. Leipzig, Hirzel.
- Schwegler, Armin. 1986. Analyticity and Syntheticity: A diachronic perspective with special reference to romance languages. Ph.D. Dissertation, University of California at Berkeley. Available at University Microfilms International, Ann Arbor, Michigan.
- Schweickhäuser, Alfred. 1852. De la Négation dans les langues romanes du midi et du nord de la France. Paris, Firmin Didot Frères.
- Stechow, Arnim von. 1990. Current issues in the theory of focus. Konstanz: Fachgruppe Sprachwissenschaft, Univ. Konstanz.
- Stechow, Arnim von. 1989. Focusing and backgrounding operators. FG Sprachwissenschaft der Universität Konstanz, Arbeitspapier 6.
- Tobler, Adolf, Erhard Lommatzsch und Hans Helmut Christmann. Altfranzösisches Wörterbuch. Stuttgart: Franz-Steiner-Verlag Wiesbaden
- Väänänen, Veiko. 1967. Introduction au latin vulgaire. Bibliothèque française et romane, series A: Manuels et études linguistiques. Paris: Klincksieck
- Zwarts, Franciscus. 1986. Categoriale grammatica en algebraïsche semantiek : een onderzoek naar negatie en polariteit in het Nederlands. Uni Groningen, Dissertation.